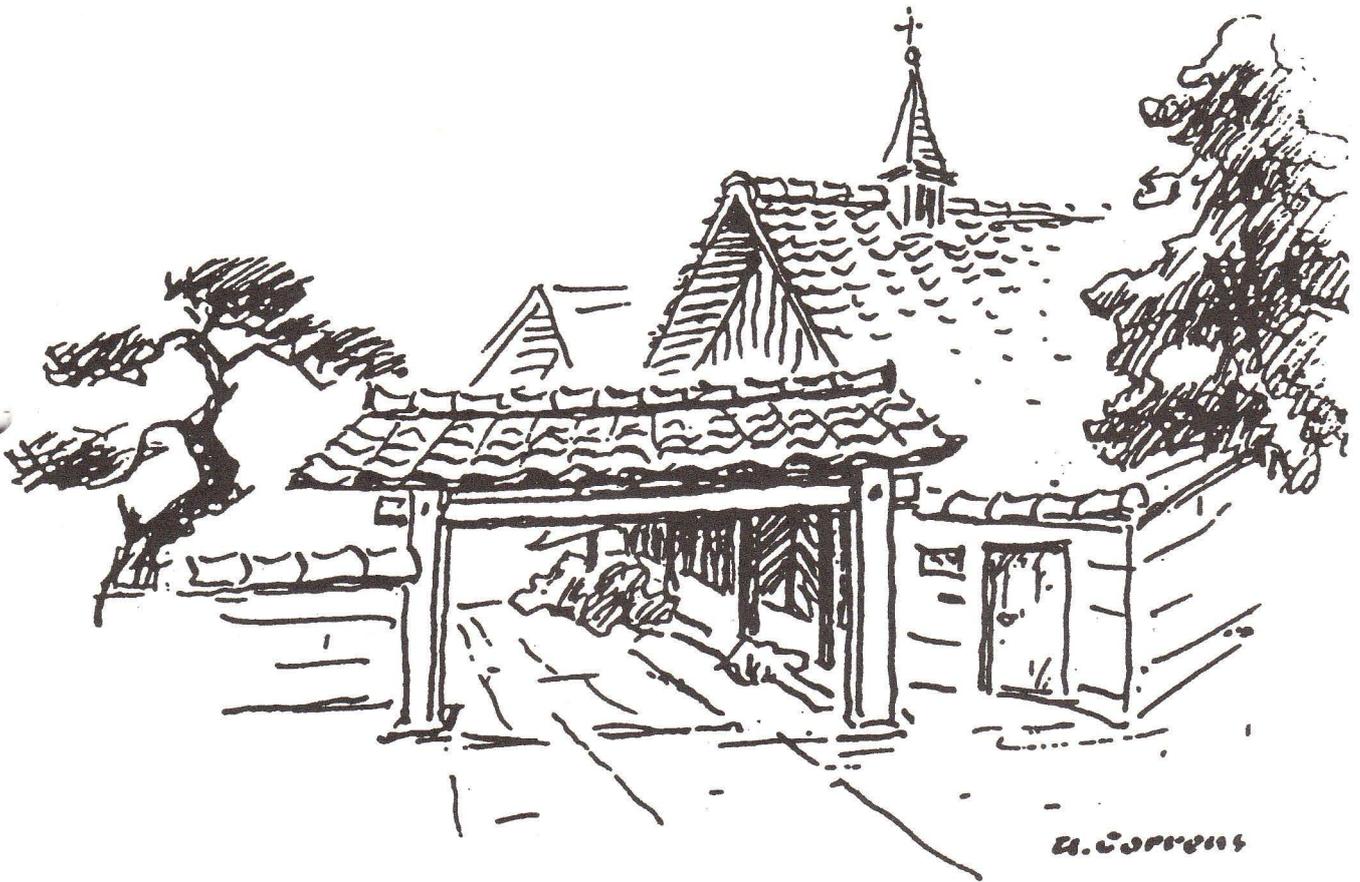


Weihnachten 1998



Kreuz-
Kirche

Tokyo-Yokohama

Studienwerk Deutsches Leben
in Ostasien e.V.

Titelzeichnung Kreuzkirche Tokyo-Yokohama	
Seite 2	Inhaltsangabe
Seite 3-4	Weihnachten 1998 <i>Wolfgang Müller</i>
Seite 5	"Drei Weihnachten unterwegs...." Weihnachten 1929 in Peking <i>Richard Katz</i>
Seite 6	Biographische Anmerkungen zu 'Weihnachten 1929 in Peking' <i>Renate Jährling</i> Standesamtl.Archiv Tientsin in Berlin
Seite 7-8	Familien-Nachrichten Jubilare Wo trafen sich Ostasienfreunde?
Seite 9	Grabstätte von Ostasiendeutschen auf dem Friedhof Ohlsdorf in Hamburg <i>Barbara Bieling</i>
Seite 10-11	Gedenken an die Verstorbenen Friedhof Peking
Seite 12-14	Evangelische Gemeinde deutscher Sprache Tokyo Yokohama - die Zeit nach dem 2.Weltkrieg <i>Dietrich Schmidt</i>
Seite 15	Untergang der 'Iltis' aus <i>Hildebrand u.a.</i> 'Die Deutschen Kriegsschiffe' Bd.3
Seite 16	Das Iltis-Denkmal Zur 100.Wiederkehr der Einweihung <i>Adolf Meller</i>
Seite 17-19	Die Steyler Missionare in China, 2. Teil <i>Ludwig Thamm</i> 'Christen im Reich der Mitte' im Auftrag des EMW <i>Dr.Monika Gänßbauer</i>
Seite 20-22	Erinnerungen - Kindheit in Batavia <i>G.Heinrich Jährling</i>
Seite 23-24	Bücher
Seite 25	Neues vom StuDeO 1998
Seite 26	Hüttentreffen Achenkirch Mitgliederversammlung Bad Wiessee
Seite 27-28	Schultreffen, Buch-Restexemplare Verschiedenes

Studienwerk Deutsches Leben in Ostasien e.V.

Vorsitzender
Prof.Dr.Wilhelm Matzat

Stellvertretender Vorsitzender
Dr.Karl-Arnold Weber

Schatzmeister
Carl Friedrich

Schriftführerin
Renate Jährling

Beisitzer
Edgar Arnhold

Udo Meske

Ruth Munder

Dr.Horst Rosatzin

Ehrevorsitzender
Wolfgang Müller
Archiv-Sammelstelle

StuDeO - Info
Weihnachten 1998
bearbeitet von
Wolfgang Müller
und Ruth Munder

Konto des Studienwerks
Nr. 760 2308 bei der
Postbank Hannover
BLZ 250 100 30

Werden Sie Mitglied - unterstützen Sie die Arbeit des Studienwerks

Die jährlichen Mitgliedsbeiträge	
für eine Einzelperson	DM 36,-
für ein Ehepaar	DM 50,-
für juristische Personen	DM 100,-

Auf beiliegender Überweisung 'Mitgliedsbeitrag' oder
'Spende' ankreuzen und bitte Absender und Adresse ange-
ben, damit wir wissen, bei wem wir uns bedanken dürfen!

Beiträge und Spenden sind steuerlich abzugsfähig, Ein-
zahlungsbelege bis DM 100,- gelten als Spendenquittung.

Weihnachten 1998

Liebe Freunde, wisst Ihr noch, wie schön es war, als wir als Kinder uns noch auf Weihnachten freuten? Wir konnten es kaum erwarten, dass der Abend der grossen Überraschung kam. Auch in China hatten wir Adventskalender, an dem für jeden Tag ein Fensterchen geöffnet werden konnte, hinter dem sich eine kleine Vorfreude verbarg. Bald wollte man auch dem Christkind oder dem Weihnachtsmann ein wenig helfen und bereitete die eigene Überraschung vor. Da wurde in aller Heimlichkeit gebastelt, gesägt und gemalt, die Mutter versteckte die Plätzle, Pakete kamen, die nicht geöffnet werden durften. Die Spannung wuchs und wir waren selig in der Erwartung.

Aber das ist ja nun vorbei, nachdem man zu jeder Zeit alles haben kann, nach Katalog bestellt, und höchstens noch interessant, wieviel es kostet. Wir sind arm geworden. Wir haben die Spannung der Erwartung verlernt.

Die Bibel erzählt von einem Manne namens Simeon, fromm und gottesfürchtig, der wartete auf den "Trost Israels". Was hatte er noch zu erwarten, in einer Zeit, die so war, wie sie immer ist: voller Elend, Krieg, Menschenverachtung? Gibt es heute noch einen "Trost" dafür? Haben wir noch etwas anderes zu erwarten? Wenn das, was wir uns leisten können, alles ist, wenn wir alles im Terminkalender abgehakt haben - was gibt es dann noch, auf das man warten könnte?

Wir hatten hier eine gute Chagall-Ausstellung. Wir versuchten zu verstehen, was Chagall uns mit seinen Bildern vermitteln will. Beim Betrachten des beeindruckenden Bildes vom schützenden Engel bin ich zunächst erschrocken. Das ist kein Bild vom weihnachtlichen Frieden. Das Antlitz des Engels ist geprägt von Schmerz und Leid. Entsetzt schlägt er seine Hände hoch über all dem unverständlichen Leid und dem Grauen, das wir Menschen auf der Erde anrichten und erleiden. Es spiegelt unser so häufiges Fragen und Hadern mit Gott: Warum lässt du das zu? Warum geschieht das? Auf die Rückseite des Bildes schrieb Chagall die Worte des 10. Psalms: "Herr, warum trittst du so ferne, verbirgst dich zur Zeit der Not?" Aber wie der Psalm endet mit der Gewissheit, dass Gott da ist, alles kennt und alle Not wenden wird, so beherrschen die mächtigen, weissstrahlenden Flügel des Engels alles Dunkel. Auch der grässliche Mörder mit dem Schwert hängt nur noch an der äussersten Spitze des gewaltigen Flügels. "Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz!" (Lukas 10.18) Das ist die andere Seite unsrer Welt, die genauso da ist wie die greifbare, messbare und oft so erschreckende Wirklichkeit.



Bonhöffer: "Von guten Mächten wunderbar geborgen
erwarten wir getrost, was kommen mag"

Simeon "wartete auf den Trost Israel". Was er sah, war das Kind einer armen Handwerker-Familie. "Da nahm er das Kind auf seine Arme und lobte Gott: Nun lässtest du deinen Diener im Frieden fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen." Ein Kind, ein Bote, ein Engel aus Gottes Welt. Beobachte, wie es jauchzt, wie es sich in der Liebe seiner Mutter geborgen weiss, wie es unbekümmert spielt, seine Welt beobachtet, die ersten Worte lernt, die ersten Schritte macht - wieviele Wunder geschehen da in jedem Augenblick, ganz natürliche: Liebe, Geborgenheit, Wachsen, Reifen. Was kannst Du dazu beitragen? Nichts, als es aufnehmen in Deiner Liebe.

Die Medien suchen fleissig die schrecklichsten Ereignisse in allen Erdteilen zusammen und führen sie möglichst noch bildhaft vor Augen. Lass dich nicht blenden! Das ist nicht alles!

Wo Liebe ist, da sind die guten Mächte, die starken Engel Gottes. Denk daran, nicht nur in der kurzen Weihnachtszeit. Sie grüssen dich oft! Gehe nicht achtlos an ihnen vorbei! Mache jeden Tag ein neues Fensterchen in deinem "Adventskalender" auf, und beginne voller Erwartung jeden Tag, welche guten Begegnungen er wohl bringen mag, wieviele hilfreiche freundliche Menschen du wohl triffst, über wieviele du dich freuen kannst, was dir gelingt, wofür du dankbar sein kannst. Wenn du das am Abend überdenkst, wirst du staunen, wieviele Hinweise auf "die guten Mächte" da waren, wie vielen "Engeln" du begegnet bist, wieviel getroster du sein kannst. Vielleicht lernen wir so wieder das glückselige Warten, Warten "auf den Trost der ganzen Welt".

"Wir sehen jetzt durch einen Spiegel
in einem dunklen Wort,
dann aber von Angesicht zu Angesicht.
Jetzt erkenne ich es stückweise;
dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin".
(1.Kor.13.12)

Wir haben noch viel zu erwarten!



welcher Engel leiht uns Flügel?
welcher Engel wird uns sagen
dass das Leben weiter geht
welcher Engel wird wohl kommen
der den Stein vom Grabe hebt

wirst du für mich
werd ich für dich
der Engel sein

welcher Engel wird uns zeigen
wie das Leben zu bestehen
welcher Engel schenkt uns Augen
die im Keim die Frucht schon sehn

wirst du für mich
werd ich für dich
der Engel sein

welcher Engel öffnet Ohren
die Geheimnisse verstehn
welcher Engel leiht uns Flügel
unsern Himmel einzusehn

wirst du für mich
werd ich für dich
der Engel sein

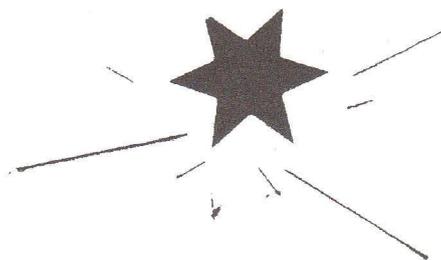
(Wilhelm Wilms)



.....Dem nächsten Weihnachtsabend sah ich mit geringeren Beklemmungen entgegen, denn er näherte sich mir in Peking. In Peking aber gibt es den gemütlichsten deutschen Klub Chinas (und wahrscheinlich der ganzen Welt). Eine Perle von einem Klub! Ohne die Wichtigtuerei, mit der sich etwa in Schanghai ein ehrfürchtig bestaunter Tisch selbständiger Kaufleute vom Tisch der Prokuristen absondert, während wiederum die Angestellten ergebene Distanz zu beiden halten. Also, d a s gibt es nicht in Peking. Und parteipolitisches Gezänk, (das so häufig deutsche Auslandsklubs vergiftet) gibt es ebenso wenig. Sondern der kleine chinesische Tempel, den sich die Pekinger Deutschen als Klubhaus kauften, umschließt einen einzigen mächtigen Tisch, und an dem knobelt der deutsche Importeur mit dem deutschen Sattlermeister sein Bier aus. Wem das nicht paßt, der kann draußen bleiben, und wer große Töne über Parteipolitik spricht, der fliegt hinaus. Dafür sorgte zu meiner Zeit der prächtige alte China-Deutsche "Papa Sterz" als Präsident des Klubs. Seit Papa Sterz nach Südchina übersiedelt ist, betreut mit nicht geringerem Geschick "Sunmlin" die Gemütlichkeit des Klubs. So durchaus chinesisch der Name "Sunmlin" klingt, steht er doch für den gutdeutschen "Müller-Fichtenwalde", der jetzt als Klubpräsident gewiß so tüchtig ist wie als Publizist und Kunsthändler. Gott segne den Braven! Was habe ich ihm an Freundlichkeiten zu danken! Und vor wie viel voreiligen Urteilen über China hat er mich bewahrt! (Vor allen nicht - das geht selbst über Sunmlins Kräfte.) Aber Sunmlin wie Papa Sterz wollten mit Freunden Weihnachten feiern, und als ich am Vormittag des 24. Dezember in den Klub kam, um mich bei einigem Alkohol gegen die dreißig Grad unter Null zu wehren, die von der Gobi bis Peking bliesen, meldete mir der Nummer-3-Boy mit Bedauern: "One piece gentleman" ("Ein Stück Gentleman"). Es gehört nämlich zu den dienstlichen Obliegenheiten des Nummer-3-Boy im deutschen Klub zu Peking, den Ankömmlingen schon in der Garderobe zu sagen, mit wieviel Gegnern sie ihren Frühschoppen auszuknobeln haben.

Das eine Stück Gentleman am Klubtisch erwies sich als der junge blonde Architekt Anner, der für die Rockefeller-Stiftung die Pekinger Stadtbiblio-

thek baute. "Auf Sie habe ich gewartet!" begrüßte er mich, "Sie kommen heute abend zu uns!" "Aber wie denn?" wehrte ich verlegen ab. "Wie kommen Sie dazu?" (Denn ich kannte ihn nur flüchtig von Sunmlin her, dessen bester Freund er ist.) "Neu in China, nicht wahr?" tadelte Anner, "Sie wissen noch nicht, daß ich Weihnachtsabend immer die streunenden Junggesellen zusammenfange? Das war schon Sitte in meinem Elternhaus - mein Vater ist Pastor." ...



Es wurde zu einem der gemütlichsten Weihnachten, die ich je erlebt habe. Wir "streunenden Junggesellen" - ein deutscher Major von Sven Hedins Expedition, Sunmlin, der verwitwete Papa Sterz, zwei deutsche Angestellte und ein Forscher aus der Mongolei - saßen immer aufgeräumter um die gebratene Pekingente, um die Terrine roten Kaviars und um all die Schüsseln und Schüsselchen, die nur ein chinesischer Koch kraft des Fleißes seiner Rasse anzurichten und auch dann nur weihnachtlich schmackhaft zu machen versteht, wenn ihn eine so tüchtige Hausfrau dabei überwacht, wie es Anners junge Frau ist. Wir aßen, wir tranken und wir sangen "Ihr Kinderlein kommet ..." - und während ich dies dankbar schreibe, hängt vor mir an der Wand Anners schöne Radierung vom Himmels-tempel, die er mir an jenem Weihnachtsabend schenkte ...

Wo immer er nun für die Rockefeller-Stiftung Häuser baut und für seinen Weihnachtsabend streunende Junggesellen einfängt: ich denke seiner und ich danke ihm für jenen Weihnachtsabend über Meere und Länder hinweg ...

Richard Katz
Berliner Morgenpost 25.12.1932



**Biographische Anmerkungen
zu "Drei Weihnachten unterwegs..."**
Weihnachten 1929 in Peking von Richard Katz

erstellt von Renate Jährling

Richard Katz (Schriftsteller und Publizist, 1888- 1968), in Ostasien bekannt geworden durch sein Buch "Funkelnder Ferner Osten!" (scherzhaft "Flunkernder Ferner Osten!" genannt), in dem er eine einjährige Reise von 1929-30 durch China, Korea und Japan beschreibt. Nach Peking kam er, offenbar nicht zum ersten Mal, am 25.10.1929 und blieb fast 3 Monate bis über Weihnachten hinaus. Er stellte sich meist mit "Katz ohne e" vor. Der deutsche Klub befand sich damals in der Chin Yü Hutung (Goldfischgasse).

Carl Anner ("der junge blonde Architekt", 1891- 1937), einer der drei aus Berlin stammenden Brüder in Peking, die alle zeichnerisch begabt waren. Carl kam 1922 als Assistent seines Bruders Conrad (1889- 1960) in das Architekturbüro des China Medical Board. 1927 wurde er Mitarbeiter der China Foundation. Projekte außer der Nationalbibliothek: Biologisches Institut und verschiedene Gebäude der Tsinghua Universität. Carl war mit Johanna Kramer, einer Deutsch-Amerikanerin, verheiratet. Sein Bruder Walter (1899-1977) war Kaufmann und von ca. 1934-49 rechte Hand von Frau Clemann in ihrem Juweliergeschäft in der Legation Street. Seine Kinder Jörn, Bernd und Bärbel leben heute in Australien, Conrad Anners Sohn George in den USA.

Hermann Consten (1878-1957), sicherlich der erwähnte "Forscher aus der Mongolei". Vorgeschichte: Landerkundungen in Afrika, Kaffeeplantage, wegen schwerer Malaria nach Rußland umgesiedelt, Forschungsreisen zur Feststellung der weißen Flecken auf der russischen Landkarte, Erkundung der Äusseren Mongolei, Schriftsteller ("Weideplätze der Mongolei"). 1927/28 kam Consten nach Peking, wo er bis 1950 blieb. 1936 heiratete er die Kunsthistorikerin Dr. Eleanor von Erdberg. Er unterhielt in Peking einen Reitstall, arbeitete an einer mongolischen Enzyklopädie und führte später zeitweise die Bücherei der deutschen Gemeinde.

Otto Reitzig ("ein deutscher Sattlermeister", 1876-1933) kam um 1900 nach China, lebte anfangs in Shanghai. Seit 1910 führte er in Peking die angesehene "Peking Saddlery". Er hatte 2 Töchter, Lotte und Gretel.

Rudolf Sterz ("Papa Sterz", Kaufmann, 1878-1950) beging an diesem Weihnachtstag seinen 51. Geburtstag. Er kam 1898 als Soldat des III. Seebataillons nach Tsingtau. Nach intensivem Studium der chinesischen Sprache arbeitete er ab 1903 für die chin. Provinzregierung von Schantung als Polizeiausbilder, -kommissar und Dolmetscher. 1914 Flucht vor den japanischen Truppen nach Peking, wo er bis zu seinem Tode lebte. Als Generalvertreter für die Flugzeugfirma Junkers in China (seit 1927) unternahm er weite Reisen und wohnte monatelang in Shanghai, ohne ganz umzusiedeln. 1929 verbrachte er als Witwer und Vater zweier Töchter das Weihnachtsfest erstmalig ohne Familie, denn Lilo hatte geheiratet und Hilde besuchte eine Schule in Deutschland. Die Verfasserin dieser Zeilen ist eine seiner Enkelinnen.

Wer weiß mehr über **Müller-Fichtenwalde**, genannt "Sunmlin"?

Standesamtliche Eintragungen des Deutschen Konsulats Tientsin 1875-1940
im Standesamt I, Rückertstr. 9, 10119 Berlin

Eine Zweitschrift der Geburts-, Heirats- und Sterberegister des Konsulats Tientsin für die Jahre 1875 - 1940 sind auszugsweise als Kopien beim Standesamt I Berlin, Adresse wie oben, erhältlich.

**GRABSTÄTTE VON OSTASIENDEUTSCHEN AUF DEM
FRIEDHOF OHLSDORF IN HAMBURG**



Barbara Bieling schreibt:

Auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg gibt es ein Gemeinschaftsgrab für die Urnen der in den Jahren 1930-1950 in Shanghai verstorbenen Deutschen. Diese wurden im Jahre 1955 durch die Hilfe von Herrn H.W.Siegel nach Hamburg gebracht. Sie ruhen unter einer großen Grabplatte, auf der jeder einzelne Name verzeichnet ist. Die Beisetzungsfeierlichkeiten wurden am 13.11.1955 von Pastor F.Maass durchgeführt.

Neben dieser Grabplatte befindet sich eine zweite in der gleichen Grösse. Es ist ein Gedenkstein für 407 Deutsche, die im Januar 1942 auf dem holländischen Schiff "VAN IMHOFF" im Indischen Ozean ertranken. Sie stammten aus einem Interniertenlager in Niederländisch-Indien.

Die Grabstelle wird vom Hamburger Staat unterhalten, die Grabplatten aber nicht gepflegt. Sie waren völlig vermoost. Die Inschriften waren kaum mehr lesbar. Deshalb haben Peter Cortum und ich sie im April 1998 geschrubbt. Jetzt kann man die Inschriften wieder erkennen

Da wir inzwischen auch nicht mehr die Jüngsten sind, werden wir diese Arbeit wahrscheinlich nicht mehr sehr lange durchführen können. Deshalb die Frage, ob vielleicht eine/r unserer "Chinesen" - evt. Nachfahren der Verstorbenen - diese Arbeit im nächsten Frühjahr übernehmen könnte. Die Grablage ist AA19 / 128-131 und liegt bei Kapelle 2. Ich bin gerne bereit mitzugehen, da es bekanntlich schwierig ist, ein Grab auf dem Ohlsdorfer Friedhof zu finden.

Die Inschrift auf dem Grabstein für die Shanghai-Deutschen lautet:

**HIER RUHEN DIE 1955 HEIMGEBRACHTEN URNEN DER
IN SHANGHAI VERSTORBENEN DEUTSCHEN**

Justus Ackermann	Käthe Kaibel	Ferdinand Puvogel
Carl Bartels	Karl Kawarick	Ilona Rogge
Elisabeth Bechler	Käthe Klare	Karl Rogge
Erich Bechler	Rudolf Klare	Erich von Salzman
Ernst Dsirne	Gerda Köhler	Heinz Schönberg
Carl Eckhardt	Alma Königsberger	Georg Schreiber
Oswald Giese	Heinz Kula	Helene Schreiber
Gertrud Glade	Johann Kupsch	Elisabeth Schröder
Norman Goldau	Dirk Leutsch	Ludwig Schultze
Kurt Gurski	Paul Lübcke	Curt Smith
L.E. Hanfland	Johann Lutz	Wolfgang Sorge
Max Kurt Hartmann	Walter Mauelshagen	Karl Spanier
Hermann Hentschel	Karl Neubourg	Eugen von Tergau
Josef Herde	Jeanett Pasche	Jan Voitezky
Wilhelm Hermann	Fritz Pasche	Paul Wimmel
Else Irscher	Ernst Popp	Gustav Zehner

Auf der anderen Grabplatte steht:

**DEN 411 DEUTSCHEN ZIVILINTERNIERTEN
DER "VAN IMHOFF"
UMGEKOMMEN IM INDISCHEN OZEAN
IM JANUAR 1942**

Wer kann helfen?
Bitte melden Sie sich bei

Barbara Bieling

Rettung der letzten deutschen Grabsteine in Peking
Wolfgang Müller

Weihnachten 1996 hatte ich berichtet, daß bei Auflösung des deutschen Friedhofes in Peking Anfang der 50er Jahre alle Grabsteine (über 200) unter persönlichem Einsatz von Julius Jung gerettet wurden und auf dem "Ausländerfriedhof" im Nordosten der Stadt aufgestellt werden konnten. Erika und Günther Schödel suchten und fanden ihn Anfang der 80er Jahre und stellten noch ca. 30 Gräber fest. Auch Per Fischer kümmerte sich während seiner Amtszeit darum, schickte einen Lageplan mit den Inschriften der vorhandenen Steine, und legte an jedem Totensonntag einen Kranz von der Deutschen Botschaft nieder.

Anfang dieses Jahres kam über das Auswärtige Amt eine Anfrage der Deutschen Botschaft an mich, was mit den Grabsteinen geschehen solle. Da es sich um Privatgräber handele, fielen Gebühren an, für welche die Nachkommen zuständig sind. In meiner Antwort wies ich darauf hin, daß es sich nur um zufällig erhaltene Grabsteine handele, auf denen Namen stehen von bekannten und weniger bekannten Personen, die stellvertretend für hundert Jahre deutscher Geschichte in Peking stehen. Damit sind sie für Besucher eine Gedenkstätte an ihre Vorfahren, auch wenn die Namen andere sind.

Inzwischen hat die chinesische Verwaltung mit Baumaßnahmen für eine Urnenhalle begonnen, wodurch die Steine akut gefährdet sind, z.T. schon unter Bauschutt liegen, wovon sich Renate Jährling bei ihrem Besuch am 2.7.1998 zusammen mit Herrn Holger Green, dem Leiter der Kulturabteilung der Botschaft, überzeugen mußte. Da die Steine im Ausländerfriedhof nicht bleiben können, setzt sich Herr Green dafür ein, daß sie zusammengestellt in Form einer Gedenkstätte evtl. im Gelände der geplanten neuen deutschen Schule einen neuen Platz finden. Im Augenblick ist höchste Eile geboten, die Steine erst einmal zu retten und vorübergehend an einem sicheren Ort aufzubewahren. Die Kosten für den Transport könnte das StuDeO aus Spenden finanzieren, um die wir bitten werden, sobald es nötig wird.

Erhalten blieben die Grabsteine von

EUGEN BRESSAN	FRAU Y.CORDES MIT GEDENKEN AN HEINRICH CORDES	
MAX DEBUS	ERNST UND ERICH FECHNER	MAX FECHNER
KURT HEINZE	THERESE HEISS	CARL HÜBNER
MAX KARIUS	OTTO MEIER	MATHILDE U.EDWIN TAMBERG
ALEXANDER THÜRMER		

Eventuell erhalten

MAGDA HEISS	THEOFIL LASOTTA	GERTRUD U.HERMANN MAHNKE
FRANZ J.B.RÜDORFF	HERTA SECKER	



Am 10. Oktober 1985 feierte die Evangelische Gemeinde in Tokyo ihr 100-jähriges Bestehen mit einem Festgottesdienst. Auch der "Heimatchor" der Kantorei, der sich seit 1972 regelmäßig zu Pfingsten trifft, und von dem in der Weihnachtsausgabe 1997 der StuDeO-Nachrichten bereits berichtet wurde, war mit einer Chorgruppe von 45 Mitgliedern nach Japan geflogen und nahm an den Feierlichkeiten teil.

Es soll aber an dieser Stelle nicht von der über 100-jährigen Geschichte der Evangelischen Gemeinde in Tokyo berichtet werden, sondern über die Zeit nach dem 2. Weltkrieg, die ja viele unserer Leser persönlich miterlebt haben.

Die 1. Kirche, 1897 eingeweiht, wurde vom großen Erdbeben im Jahre 1923 zerstört, die zweite Kirche, die 1927 fertiggestellt wurde, fiel dem Bombenkrieg 1945 zum Opfer und erst am 10. Mai 1959 konnte der dritte Kirchenbau eingeweiht werden.

Ein kleiner Blick zurück mag dem Leser die Situation zur Zeit der Gemeindegründung schildern: Tokyo hatte um 1900 1,5 Millionen Einwohner, es gab noch keine Autos, die Straßen der Stadt wurden nur von Fußgängern, Reitern und Rikschas benutzt. Das Meer war so sauber, daß man von Omori, wo später die Deutsche Schule gebaut wurde, bis nach Shinagawa, dem Stadtteil, in dessen Nähe die jetzige Kirche steht, schwimmen konnte!

1945 war die Stadt völlig zerstört, die Bomben der Amerikaner hatten ganze Arbeit geleistet, und die kleinen, vorwiegend aus Holz errichteten Häuser der Einwohner waren ein Opfer der Flammen geworden. Die meisten Deutschen wurden in ihr ebenfalls zerstörtes Heimatland repatriert. Das Eigentum, besonders der Vermögenden, von der amerikanischen Civil Property Custodian konfisziert. Ein- und Ausfuhr mit Deutschland waren unterbrochen, es gab keine Veranstaltungen der restlichen Deutschen mehr, und auf dem Kirchengrundstück waren nur noch die Fundamente übriggeblieben. Auch das Gebäude der OAG (Ostasiatische Gesellschaft) war zerstört und nur die Deutsche Schule in Omori hatte den Krieg überstanden. Die einzige geistige Anregung, der einzige Anlaß zusammenzu-

kommen, waren die Gottesdienste, die Pfarrer Jäckel, der von der Repatriierung verschont worden war, in der Ginzza bei Sukiya-bashi und in der Deutschen Schule abhielt. Jäckel war als Missionar in Japan tätig und wurde 1942 vom Kirchlichen Außenamt in Deutschland als Gemeindepfarrer bestätigt. Seit ihrer Gründung wurde die Ev. Gemeinde immer von Pfarrern der Ostasienmission betreut.

Nachdem 1952 zwischen Japan und Amerika der Frieden von San Franzisko geschlossen worden war, durften die Deutschen wieder nach Japan zurückkehren. Es war vorwiegend die Kaufmannschaft, die einen Neubeginn in Japan wagte. Unter ihnen war auch Kurt Meißner, dem der Verfasser dieses Aufsatzes zahlreiche Informationen verdankt. Meißner, der bereits vor dem Krieg Vorsitzender des Kirchenvorstandes gewesen war, übernahm auch in der schweren Zeit des Neubeginns dieses Amt.

Pfarrer Jäckel verließ die Gemeinde und widmete sich der Arbeitermission im Raum Osaka/Kobe, und 1953 wurde Pfarrer Harald Oehler mit dem Dienst in der Gemeinde betraut. Er war mit seiner Frau aus Halle an der Saale über Westdeutschland für die Deutsche Ostasienmission nach Japan gekommen. Zweimal im Monat hielt er Gottesdienst, zunächst in der Aoyama Gakuin Universität und später in der Union Church einer amerikanischen Gemeinde. In den heißen Sommermonaten fanden die Gottesdienste in Karuizawa statt, einem in den Bergen gelegenen Ort, der kürzlich durch die Winterolympiade in Japan häufig genannt wurde.

Vom Kirchenvorstand wurde nun der Neubau einer Kirche geplant. Das Grundstück mit den Resten der Kirche wurde verkauft und ein schön gelegener Platz zwischen dem Gotanda- und Shinagawa-Bahnhof gefunden. Der deutsche Architekt, Dr. Konrad Wiese, der für den Neubau der Deutschen Botschaft nach Japan kam, übernahm die Planung und den Bau der neuen Kirche. Es wurde ein Holzbau, mit einer dem japanischen Tempeldach ähnlichen Dachkonstruktion. Statt der sonst üblichen Kirchenbänke wurden bequeme Stühle für die Gottesdienstbesucher angeschafft, sodaß der Raum auch für andere Kirchenveranstaltungen genutzt werden konnte. Lange wurde über den Namen beraten,



und schließlich einigte man sich auf den Namen "Kreuzkirche". Ich zitiere aus der Ansprache des Architekten bei der Einweihung der Kirche: "Die neue Kirche hat wenig von dem für christliche Kirchen typischen Charakter steinerner Kühle und Strenge an sich. Der Baustoff Holz wird von den japanischen Handwerkern aus ihrer Tradition heraus mit großer Kunstfertigkeit verwendet. Von der Anwendung eines "Heimatstils" habe ich abgesehen, weil solche Stilverpflanzung selten glücklich hier in Tokyo ist... Der Innenraum wird von einer zeltförmigen Decke überdacht. Durch das große Papierfenster hinter dem Altar soll der Eindruck vermittelt werden, daß der Kirchenraum nicht am Altar endet, sondern sich gleichsam ins Transparente fortsetzt. Dieses Fenster wird durch ein großes Holzkreuz unterteilt. "Und so wurde der Name für die Kirche gefunden: Kreuzkirche. Bei der festlichen Einweihung am 10. Mai 1959, die Predigt wurde von Pfarrer Oehler gehalten, sang der im Jahre 1956 gegründete Kirchenchor, und der Gründer und Leiter - Verfasser des Aufsatzes - hatte die Ehre, beim Einzug des Kirchenvorstandes das Taufbecken zu tragen. Die Altarleuchter wurden vom damaligen Bundeskanzler Adenauer gestiftet, und vielleicht wurde auch dadurch schon der Grundstein zur außerordentlich fruchtbaren Zusammenarbeit mit der deutschen katholischen Gemeinde Tokyos gelegt. Dem monatlich erscheinenden Rundbrief der Gemeinde kann man entnehmen, daß auch jetzt noch viele gemeinsame Veranstaltungen durchgeführt werden und daß die Ökumene, so wie sie in Tokyo gelebt wird, für ein Miteinander beider christlichen Kirchen vorbildlich ist.

Für eine neue Orgel reichte das Geld noch nicht, und so übernahm der Chor bei kirchlichen Handlungen die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes, weil man der Ansicht war, daß ein Harmonium oder ein elektrisches Instrument unpassend für den schönen Kirchenraum sein würde. Erst einige Zeit später konnte eine Orgel angeschafft werden. Sie wurde von der Firma Walcker aus Ludwigsburg, von der auch die Orgel der zweiten Kirche stammte, in vielen Einzelteilen geliefert und von einem japanischen Orgelbauer zusammengefügt. Noch heute erfreut sie mit ihrem schönen Klang

die Gottesdienstbesucher. Die japanische Organistin Masako Mochida, die in der Kirchenmusikschule Herford ihre Ausbildung erhielt, ist seit 1970 als Organistin in der Gemeinde tätig.

In der Gemeinde entwickelte sich nun ein reges Leben. Bereichert wurde es durch die Gründung der ersten Christlichen Akademie durch den aus Ostdeutschland entsandten Superintendent Dr. Alfred Schmidt. Zum einen vertrat Dr. Schmidt Pfarrer Oehler während seines Heimaturlaubes, zum anderen fanden nun im am Meer gelegenen Akademiehaus in Oiso, südlich von Tokyo, viele Begegnungen, Vorträge und Wochenendveranstaltungen statt.

Die Größe der Gemeinde ist seit vielen Jahren konstant. Ca. 140 deutsche und Schweizer Familien zählen zu den Mitgliedern, die, anders als in Deutschland, sich anmelden und ihren Beitrag nach eigenem Ermessen bezahlen. Durch den häufigen Wechsel der in Japan arbeitenden Gemeindeglieder ändert sich das Bild der Gemeinde fortwährend. Besonders erschwerend ist das für den Bestand der Kantorei, die 1956 vom Verfasser des Berichtes gegründet und 12 Jahren lang geleitet wurde. Regelmäßig muß der Leiter nach den Sommerferien auf "Stimmenfang" gehen. Aber dank des unermüdlichen Einsatzes der Musiklehrer der Deutschen Schule war es möglich, den Chor über Jahre hinweg zu erhalten. Wie man in der Dezemberausgabe der Veröffentlichung des Studienwerkes lesen konnte, wurde im Oktober 1996 das 40-jährige Jubiläum der Kantorei mit einem festlichen Gottesdienst gefeiert. Aus Deutschland waren 55 Mitglieder des "Heimatchores" angereist und sangen gemeinsam mit der Kantorei, die gegenwärtig von Karin Drechsler, der Frau des Musiklehrers an der Deutschen Schule, geleitet wird.

Die Kantorei hat für die Gemeinde in Tokyo eine ganz besondere Bedeutung. Sie singt nicht nur bei den Gottesdiensten der Evangelischen und katholischen Gemeinde Tokyo, sondern sie ist auch eine wichtige Gruppe für die in Tokyo ganz verstreut lebenden Mitglieder. Gemeinsame Chorwanderungen, Chorfeiern und Konzerte dienen der Freude und schaffen Kontakte, die für das Leben in der Weltstadt Tokyo notwendig sind. - Die Verbindung zur ja-



panischen Umwelt schaffen die vielen japanischen Sängerinnen und Sänger, die ein ganz erheblicher Bestandteil der Kantorei sind.

Es ist das erste Mal in der Geschichte der Deutschen Gemeinde Tokyo, daß ein Chor über die Jahrzehnte hin bestehen konnte. 1965 wurde Pfarrer Wenzel Graf Stosch als erster hauptamtlicher Gemeindepfarrer von der Gemeinde gewählt und vom Kirchlichen Außenamt bestätigt. Damit endete die langjährige verdienstvolle Arbeit vieler Missionare der Deutschen Ostasienmission, die die Gemeinde seit ihrer Gründung mit betreut hatten.

Der neue Pfarrer konnte in ein neben der Kirche erbautes Pfarrhaus einziehen, das noch heute als Dienstwohnung für den Gemeindepfarrer dient. 1971 endete der Dienst Pfarrer Stoschs, und Pfarrer Böhnke übernahm bis zum Jahre 1982 die Gemeinde. Von 1982 bis 1990 hatte Pfarrer Isermeyer das Amt inne, von 1990 bis 1996 Pfarrer Thoma, und seit dem Herbst 1996 wird die Gemeinde von Pfarrer Korthus betreut.

In diesem Bericht darf die enge Verbindung der Gemeinde zum japanischen Waisenhaus "Ai no Izumi" (Quelle der Liebe) nicht vergessen werden. Dieses Heim wurde nach dem Krieg von der deutschen Missionarin Gertrud Kuecklich gegründet. Sie lebte seit 1923 in Japan und hat die große Not der Waisenkinder im zerstörten Tokyo erkannt und dieses Heim gegründet, das heute vom Pfarrerehepaar Morita geleitet

wird und zu einem Alten-und Pflegeheim erweitert wurde. Gertrud Kuecklich und Aika Fujisaki, die heutige Pfarrfrau Morita, gehörten mit zu den Gründern der Kantorei und seitdem pflegt die Gemeinde enge Kontakte zu dem Heim, sammelt Geld-und Sachspenden; sogar der "Heimchor" veranstaltet bei seinen Pfingsttreffen einen Basar zugunsten des Heimes.

Wegen der Sprachbarriere - die meisten in Tokyo lebenden Deutschen sind nur vorübergehend im Lande und beherrschen die Landessprache nicht - kommt es kaum zu Kontakten zu japanischen Christengemeinden. Die Gemeinde ist jedoch Mitglied im nationalen Christenrat der protestantischen Kirche Japans.

Viele Jahre wurde die Seemannsmission in Yokohama von Mitgliedern der deutschen Gemeinde betreut. Hier ist Gisela Bennecke, die Frau des deutschen Konsuls Hansgeorg Bennecke, besonders zu erwähnen. Sie nahm sich durchreisender deutscher und europäischer Seeleute an. Die Arbeit ist jedoch im Zuge der Veränderung der Schifffahrt eingegangen.

Zum Schluß dieses Berichtes möchte ich auf den Rundbrief der Gemeinde vom Februar 1998 aufmerksam machen, aus dem zu ersehen ist, daß diese Gemeinde, die größte in Ostasien, eine Gemeinde voller Aktivitäten und Vitalität ist. Und das dies auch in der Zukunft so bleiben möge sei der herzliche Wunsch des Verfassers dieses Berichtes.

Dietrich Schmidt

Aus dem Rundbrief der Gemeinde in Tokyo vom September 1998

Als erstes sei vermerkt, daß nach dem Weggang von Frau Drechsler, welche die Kantorei leitete, Herr Hösch die im Jahre 1956 begonnene Arbeit mit dem Chor fortsetzte. So wird auch das jährlich stattfindende Pfingsttreffen ehemaliger Kantoreimitglieder immer wieder eine Bereicherung durch zurückgekehrte Sängerinnen und Sänger erhalten. Das nächste Treffen findet vom 21.-24.Mai 1999 auf der Ebernburg bei Bad Münster am Stein statt.

Weiter lesen wir im Gemeindebrief:

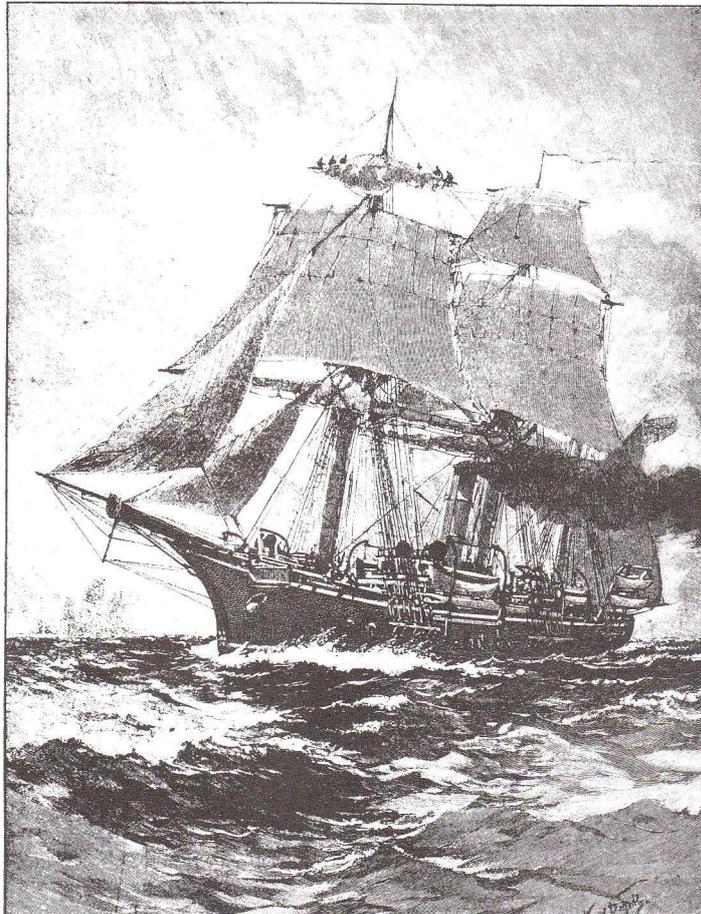
Ökumenischer Familiengottesdienst zum Schulanfang - Gottesdienste in der Deutschen Schule Yokohama - Vorträge von Prof.Klappert über die Situation der Ev. Kirche in Deutschland - Gemeindefest zusammen mit der katholischen Gemeinde - Anmeldung zum Konfirmandenunterricht- Familiengottesdienst am Erntedankfest - Hinweise auf Kindergottesdienst- Treffen von japanisch-deutschen Frauen zur Pflege der deutschen Sprache - Krabbel-Gruppe dienstags - Spielgruppe mittwochs - und natürlich findet an jedem Sonntag ein Gottesdienst in der Kreuzkirche statt.

Wir sehen, die Gemeinde ist sehr aktiv, trotz des häufigen Wechsels der Mitglieder.

Dietrich Schmidt

Am 13. 6.1896 übernahm KAdm. Tirpitz das Kommando der Kreuzer-Division. Seine Hauptaufgabe bestand in der endgültigen Erkundung eines für Deutschland geeigneten Hafens als Stützpunkt im chinesischen Küstengebiet. Um eine örtliche Überprüfung des von ihm vorgesehenen Hafens von Tsingtau zu erhalten, erteilte er 'Iltis' am 22.7. den Befehl, nach

dort zu gehen. Der Kommandant, KL Braun, hatte sich in allen vorausgegangenen Kommandierungen als einer der qualifiziertesten Offiziere der Kaiserlichen Marine erwiesen und besaß dazu die Wertschätzung des Admirals. Am 23. 7. um 5.00 verließ 'Iltis' bei bedecktem Himmel und Windstärke 2 den Hafen von Tschifu. Gegen Mittag passierte sie bei stärker werdendem Wind Weiheiwei unter Dampf und Segel. Am frühen Nachmittag nahm auch die See an Stärke zu, die Sicht verschlechterte sich durch Regen und Hagel. Gegen 16.30 erreichte das Kanonenboot Kap Schantung, rundete unter Stag- und Gaffelsegeln sowie gerefftem Besan eine dem Kap vorgelagerte kleine Insel und ging auf Südkurs. Hier wehte der Ostwind in Stärke 7-8. Das Schiff schlingerte und stampfte heftig, zeitweise kam die Schraube aus dem Wasser, sodaß es nur mit etwa 4 kn über Grund vorwärts kam. Gegen 22.00 glaubte der Kommandant, von den Riffen der Küste frei zu sein, zumal die Nacht stockfinster war und von Bord aus keine Standortbestimmung zuließ. Niemand ahnte, daß die Strömung das Schiff dicht unter Land getrieben hatte. Gegen 22.30 erhielt 'Iltis' zwei starke Stöße und saß danach zwischen den Riffen fest. Der Sturm steigerte sich und hüllte



das Schiff in sprühenden Gischt. Der Rumpf brach zwischen Maschinen- und Mannschaftsraum auseinander, das Vorschiff legte sich auf die Seite, das Achterschiff wurde von einem Brecher längsseits des Vorschiffes kieloben auf ein Riff geworfen. Nur 3 Mann konnten sich an Land retten. Erst am 25. beruhigte sich die See, so daß Chinesen und der deutsche Leuchtturm-

wärter die überlebenden 11 Mann aus den Wrackteilen retten und sie versorgen konnten. 71 ertranken, darunter alle Offiziere. Am 27. erfuhr der Divisionschef den Untergang des Kanonenbootes und entsandte sofort 'Ancona' und 'Cormoran' zur Strandungsstelle. 27 angetriebene Leichen erhielten auf einem neuangelegten Friedhof bei Promontory-Leuchtturm ihre Ruhestätte. Das darauf befindliche Denkmal wurde im 1. Weltkrieg zerstört.

Die Glocke des Kanonenbootes, ursprünglich im Museum für Meereskunde in Berlin aufbewahrt, befindet sich heute im Wehrgeschichtlichen Museum in Rastatt. Sie tauchte in den 50er Jahren im Coburger Raum bei einem Schrotthändler auf und wurde von der dortigen Marine-Kameradschaft im Deutschen Marine-Bund an das Rastatter Museum weitergegeben.

Anmerkung

Durch einen weiteren Vorgang ist der Untergang des Kanonenbootes in der deutschen Marinegeschichte (und nicht nur in Deutschland) besonders bekannt geworden. Vor ihrer Bergung sangen die auf den Wrackteilen befindlichen Besatzungsmitglieder ein Lied, das mit den Worten 'Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot...' begann.....

Zur 100. Wiederkehr der Einweihung

Der Untergang des Kanonenbootes "Iltis" 1896 im Taifun an der Südostküste von Shantung war für die deutsche Gemeinde Shanghai Anlaß, zu Ehren der ertrunkenen Seeleute ein Denkmal zu errichten.

Am 21. November 1898 war die feierliche Einweihung unter Beteiligung internationaler Zivil- und Militärabordnungen. Der Platz des Denkmals am 'Bund' wurde vom Shanghaier Stadtrat zur Verfügung gestellt. Zahlreiche Gebäude an der Wasserfront waren mit Flaggen geschmückt. Kriegsschiffe verschiedener Nationen, die im Whangpu ankerten, hatten über die Toppen geflaggt. Vor dem Denkmal standen im weiten Viereck militärische Abordnungen mit über 700 Mann, etwa die Hälfte davon deutsche Marinesoldaten.

Sie waren Angehörige des deutschen Ostasiengeschwaders, das nun mit mehreren Schiffen vor Shanghai lag.

Prinz Heinrich von Preußen, Bruder des Kaisers Wilhelm II. war in seiner Eigenschaft als Konter-Admiral die ranghöchste anwesende Person.

Die Eröffnungsrede, eine sogenannte Weiherede, hielt der Seelsorger der deutsch-evangelischen Gemeinde Pastor Hackmann. Danach sprach Generalkonsul Dr. Stuebel. Zum Schluß wandte er sich an den britischen Präsidenten des Municipal Council und erklärte, daß er hiermit das Denkmal in die Obhut und Aufsicht der fremden Gemeinde übergebe.

Während der Enthüllung spielte die deutsche Marinekapelle das Flaggenlied "Stolz weht die Flagge Schwarz-Weiß-Rot....."

Der Präsident des Municipal Council, an Prinz Heinrich gewandt, drückte das tiefe Bedauern der ganzen Gemeinde Shanghais aus über den tragischen Untergang der "Iltis".

Nach einer Ansprache von Prinz Heinrich wurden Kränze von deutschen und fremdländischen Offizieren, sowie ziviler Repräsentanten deutscher und anderer Nationen am Denkmal abgelegt. Ein Parademarsch sämtlicher Militärabordnungen schloß die Einweihungsfeier ab.

Zwanzig Jahre später, es war wieder November, ging der erste Weltkrieg zu

Ende. Eines Nachts wurde im Verlaufe der Siegesfeiern der Alliierten das Denkmal vom Podest gerissen.

Die Stadtverwaltung verwahrte es im Bauhof.

1923 stellte die Stadt das Denkmal der deutschen Gemeinde zur Verfügung.

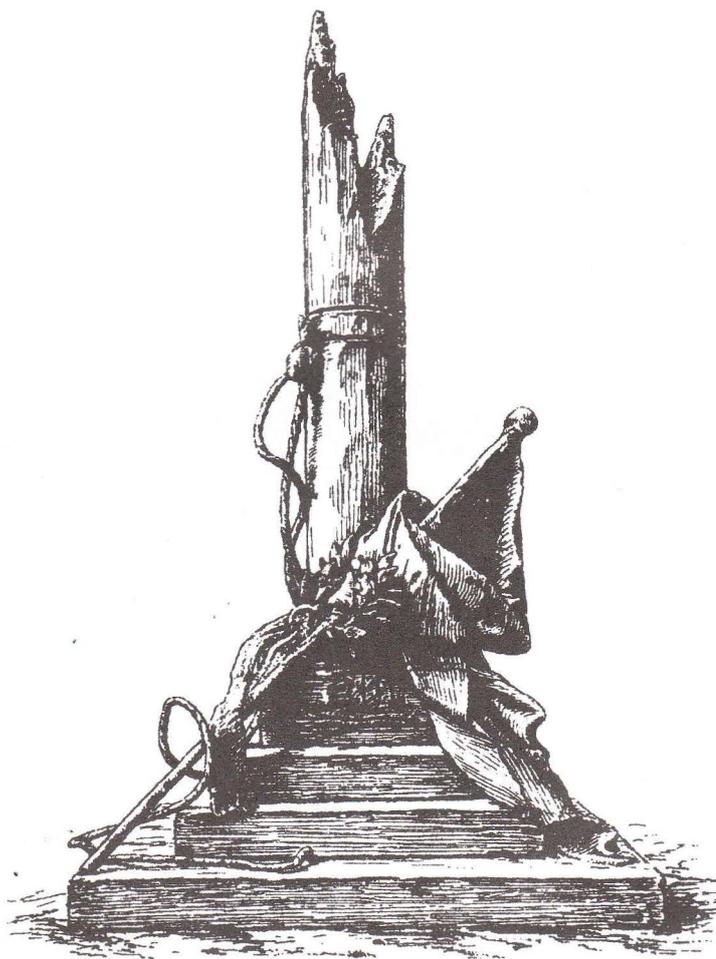
So konnte es auf dem Grundstück der Kaiser-Wilhelm-Schule aufgestellt werden.

Am 22. Juni 1929 versammelte sich die deutsche Gemeinde zur Wiedererrichtung des Denkmals an einer Ecke des Schulhofes, die danach das "Deutsche Eck" genannt wurde.

Zahlreiche Klassenbilder, am Denkmal aufgenommen, erinnern noch heute an die Jahre bis zur Auflösung der Schule am Ende des zweiten Weltkrieges.

Irgendwann, vermutlich nach 1950, verschwand das Denkmal - und niemand weiß, wohin.

Adolf Meller



Die Steyler Missionare in China, Teil 2

Während der "Boxer"-Rebellion in den Jahren 1899 bis 1901 verloren 30 000 chinesische Katholiken, 5 Bischöfe, 2 000 protestantische Chinesen und 175 protestantische Missionare mit ihren Familien das Leben. Als sich das Blatt gewendet hatte und die chinesischen Christen Rache nehmen und alte Rechnungen begleichen wollten, hielt sie Freinademetz mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln davon ab. Ein Katechet, der sich an das Gebot der Feindesliebe nicht hielt, wurde entlassen. Nicht-Christen versuchte Freinademetz dazu zu bringen, ihre Anklagen bei Missionsstationen oder weltlichen Behörden vorzutragen.

"Freinademetz ist ein Narr", pflegte dazu Johann Baptist Anzer zu sagen, erzählt uns John Fleckner. Und das rückt den zweiten der Steyler Pioniere von Shandong in den Mittelpunkt und führt noch einmal zu politischer Zeitgeschichte von damals. Nachdem man ihm gleich zu Beginn seiner Arbeit so übel mitgespielt hatte, nahm er zusammen mit Freinademetz seine missionarische Tätigkeit auf, und zwar in der Ortschaft Puoli im Nordwesten des zuge teilten Gebietes. Das Missionsterritorium wurde 1885 zum selbständigen Apostolischen Vikariat aufgewertet. Johann Baptist Anzer wurde zum Apostolischen Vikar und Titularbischof von Telepte und damit zum ersten Bischof der Gesellschaft des Göttlichen Wortes ernannt. Seine Weihe fand am 24.1.1886 in Steyl statt. Um diese Zeit übte Frankreich das Protektorat über alle Chinamissionare aus. Bischof Anzer fand 1890, daß es an der Zeit sei, sich aus dem französischen Protektorat zu lösen und seine Mission dem Schutz des Deutschen Reiches zu unterstellen. Damit geriet er in die politische Schußlinie und wurde in Frankreich heftig angegriffen. In Deutschland erkannte man indessen eine deutsch-nationale Gesinnung und feierte ihn als Patrioten. Nach der Annexion von Jiaozhou durch Deutschland und den Ereignissen der "Boxer"-Unruhen wurde "die Person Anzers erneut zum Objekt schärfster Polemik", wie Professor Karl Josef Rivinius (SVD) 1996 in der vom China-Zentrum in St. Augustin herausgegebenen Zeitschrift "China heute" schrieb. Kaiser Wilhelm II. verlieh ihm eine hohe Auszeichnung. Bayern wollte darin gegenüber seinem Landsmann nicht nachstehen. Prinzregent Luitpold zeichnete ihn nicht nur aus, sondern erhob ihn in den Adelsstand. Geehrt wurde er

aber auch mehrfach in China. Der Hof verlieh ihm sogar den Knopf für den höchsten Beamtenrang.

Im November 1903 reiste Bischof von Anzer zur Berichterstattung nach Rom und verstarb dort ganz unerwartet am 24. November. Er wurde auf dem Campo Santo Teutonico unter der zwölften Kreuzwegstation beigesetzt. Und das gab Anlaß zu einer erneuten ordensinternen, aber auch öffentlichen Diskussion. Obwohl politisch und wegen seines "kantigen" persönlichen Wesens umstritten, hatte sich der Bischof als Mitbegründer der Süd-Shandong-Mission unschätzbare Verdienste erworben. Noch einmal sei Karl Josef Rivinius zitiert "Neben der Schaffung sozial-karitativer Einrichtungen, dem äußeren Aufbau und der straffen Organisation des Missionsgebiets galt die bischöfliche Sorge vornehmlich der Heranbildung eines einheimischen Klerus, der Unterweisung der Katechisten, dem Institut des Katechumenats und dem Schulwesen. Bis unmittelbar vor seinem Tod war Anzer mit der Ausarbeitung von Plänen, Eingaben und Gutachten über ein zu modernisierendes Schulsystem in China befaßt. Die von der Mission betriebenen Druckereien dienten nicht nur ihrer materiellen Unterstützung, sondern wesentlich auch der Ausbreitung der christlichen Glaubensbotschaft. Mit seinem Personal arbeitete er unermüdllich an der inneren und äußeren Entwicklung des ihm anvertrauten Territoriums. Nach zähem, langjährigem Ringen mit den chinesischen Behörden gelang es ihm, in den einflußreichen Städten Tsining (Jining) und Yenchoufu (Yanzhou), der Heimat des Konfuzius, Niederlassungen zu gründen."

Nach Anzers Tod begann die Forderung laut zu werden, eine ehrende Erinnerung an den verdienstvollen Missionar zu schaffen. Nun stellte sich heraus, daß die Kreuzwegstation und ihre Umgebung für ein Denkmal nicht in Betracht kamen, ja nicht einmal für eine Marmortafel. Es dauerte bis 1912, eine Lösung zu finden. In einer Seitenkapelle der zum Campo Santo Teutonico gehörigen Kirche wurde ein Epitaph aufgestellt: oben eine Bronzestütze, die der Breslauer Künstler Kleine geschaffen hatte, dann eine Inschrift, unten das Wappen des Bischofs.

Dazu noch eine Episode. Da man natürlich auch in der Mission in Shandong ein Denkmal haben wollte, wurde vorgeschlagen, eine preisgünstige Kopie der Büste dort aufzustellen. Doch Bischof

Augustin Henninghaus, der Nachfolger von Bischof von Anzer, schrieb entsetzt zurück: "Für einen geköpften Bischof haben Chinesen kein Verständnis" Bekanntlich war es üblich, die Köpfe von enthaupteten Räubern auf Stadtmauern zur Abschreckung zur Schau zu stellen. Nach einigem Hin und Her kam es schließlich zu einer Kirche des hl. Johannes Baptist in Ichoufu als Andenken an Bischof von Anzer, die Bischof Henninghaus am 26. Oktober 1913 einweihte.

Johann Baptist v. Anzers Mitbruder Joseph Freinademetz starb am 28.1.1908 im Alter von 56 Jahren im Rufe der Heiligkeit in Süd-Shandong. Papst Paul VI. sprach ihn zusammen mit dem Ordensgründer Arnold Janssen am 19. Oktober 1975 selig.

Die Mission der Steyler hatte sich rasch ausgebreitet. 1898 kam das von Deutschland besetzte Gebiet von Qingdao dazu. 1924 gab es über 100 000 Getaufte und 44 000, die sich auf die Taufe vorbereiteten. Als der große Organisator und Motor der Mission gilt der Nachfolger von Johann Baptist von Anzer im Bischofsamt, der Westphale Augustin Henninghaus. Als er am 20. Juli 1939 starb, hatte er 53 Jahre in China gearbeitet. 1922 übernahmen die Steyler das Apostolische Vikariat von Westgansu, zu dem auch Qinghai und Chinesisch-Turkestan gehörten, ein Gebiet etwa achtmal so groß wie das heutige Deutschland mit neun Millionen Einwohnern, darunter 8 624 Katholiken. 1923 wurden dem Orden 40 000 Quadratkilometer in der Provinz Henan zugewiesen, nämlich das spätere Bistum Xinyang im Süden von Henan und die Apostolische Präfektur Xinxiang im Norden. Noch 1939 und 1940 reisten 53 junge Steyler Missionare nach China, sodaß ihre Zahl 1941 auf 331 Patres anstieg. Das war der Höhepunkt ihres Wirkens in diesem Land. 1947 mußten die ersten wegen des Bürgerkrieges ihre Stationen verlassen. 1950 waren schon 160 Steyler aus China in andere Länder gezogen, fünf Jahre später waren 261 vertrieben. Im Jahre 1960 gab es in China nur noch 14 chinesische Priester und zehn Brüder der Gesellschaft des Göttlichen Wortes.

Ihr Schicksal verdeutlicht ein erschütterndes Erlebnis im Februar 1986 in Qinghai. Wir suchten nach dem Seelsorger einer kleinen Kirche am Rande einer Stadt und fanden einen Mann im blauen Baumwollkittel in ei-

nem auf das ärmlichste ausgestatteten Häuschen. Er war mit 33 Jahren im April 1951 zum Priester geweiht worden und übte sein geistliches Amt bis 1958 aus. Im Laufe des wegen seines Gansu-Dialektes etwas mühsamen, durch lateinische Begriffe unterstützten Gesprächs schrieb der Geistliche die Worte nieder "1958-1982 in carcere habitari". Er erzählte, daß er der Gesellschaft des Göttlichen Wortes angehöre und sprach vom Erzbischof von Lanzhou, Theodor Buddenbrock (SVD) - er verstarb 1959 - und vom Apostolischen Präfekten von Xining, Hieronymus Haberstroh (SVD) - gestorben 1961.

In Gansu begegneten wir einer alten Ordensschwester. Sie könne sich, sagte sie, nicht mehr an den Namen des Ordens erinnern, aber das Mutterhaus habe in Holland gestanden. Arnold Janssen hatte 1889 in Steyl eine Missionsschwestern-Kongregation gegründet, die "Dienerinnen des Heiligen Geistes", denen die Gründung der Steyler Anbetungsschwestern - "Dienerinnen des Heiligen Geistes von der Ewigen Anbetung" - folgte. Bei sorgfältigem Forschen stößt man heute noch - vielleicht sollte man sagen: heute wieder - auf die Spuren des missionarischen Wirkens der Steyler in China.

Schließlich muß noch Peking erwähnt werden. In dem vom Informationsministerium in Chongqing herausgegebenen "China Handbook 1937-1943", das Chinas Entwicklung in sechs Jahren Krieg mit Japan zum Gegenstand hat und wohl das einzige seiner Art blieb, findet sich in einem Artikel über christliche Missionen die Feststellung: "Unter den bekanntesten Einrichtungen für höhere Studien ist die Fu-Ren-Universität in Peiping zu finden, die von den Patres des Göttlichen Wortes geleitet wird. Diese Universität, die eine beachtliche Anzahl von Gebäuden in chinesischem Stil umfaßt, hat sich hohes Ansehen durch ihre Kurse in Literatur und Wissenschaft erworben und die Studien ihrer Kunstakademie haben viel zur Kenntnis moderner chinesischer Kunst in der ganzen Welt beigetragen." Die Steyler hatten die Fu-Ren-Universität 1925 übernommen. Als die ausländischen Missionare 1950 gehen mußten, vermerkten die Steyler Statistiken für diese Lehranstalt: "255 Professoren, Dozenten und Assistenten (davon 36 Steyler Patres und drei Missionsbrüder), 2 299 Studenten

"Christen im Reich der Mitte"

und Studentinnen. Gymnasien: 59 Lehrer, 966 Schüler, 460 Schülerinnen. Grundschule: 11 Lehrer, 350 Schüler". Im Oktober 1963 wurde in Taibei (Taiwan) die neue Fu-Ren-Universität eröffnet.

In Sankt Augustin bei Bonn entstand 1913 das erste deutsche Missionshaus. Heute befinden sich dort Priesterseminar und Philosophisch-Theologische Hochschule, ein Völkerkunde-Museum, das wissenschaftliche Anthropolos-Institut und viele andere Einrichtungen.

1988 wurde von einer Reihe von katholischen Institutionen und Orden das China-Zentrum e.V. gegründet, das seinen Sitz in Sankt Augustin hat. Sein Ziel ist die Förderung von Begegnung und Austausch zwischen den Kulturen und Religionen im Westen und in China. In unmittelbarer Nachbarschaft arbeitet das Institut Monumenta Serica.

Zu seiner Geschichte schreiben die Steyler: "Im Jahre 1934 begründete der Sinologe und Steyler Missionar Pater Franz Xaver Bialla (1878-1936) an der katholischen Fu-Ren-Universität in Pe-

king die sinologische Zeitschrift 'Monumenta Serica. Journal of Oriental Studies'. Aus der Redaktion der Zeitschrift ging das gleichnamige Institut Monumenta Serica hervor. Nachdem die Steyler Festlandchina verlassen mußten, wurde die Arbeit von Monumenta Serica ab 1949 in Japan fortgesetzt. Das Institut mit Redaktion und Bibliothek befand sich zunächst in Tokio, zwischen 1957 und 1962 an der Nanzan-Universität in Nagoya. Danach übersiedelte es an die University of California in Los Angeles. Seit 1972 ist es in Sankt Augustin. Zu der Bedeutung des China-Zentrums trägt die Bibliothek mit etwa 70 000 Bänden und 250 Zeitschriften bei, die auch Besuchern zugänglich ist. Die Steyler berichten in ihren Publikationen von längst wieder gedeihlichen Beziehungen zu China. So war schon 1987 zu lesen, daß Pater Dr. Willi Müller (SVD) mit einem Lehrauftrag an der Shi-Fan-Universität nach Peking gehen konnte.

Ludwig Thamm

"Christen im Reich der Mitte"

Aktuelle Thesen und Texte aus China, Herausgegeben von Monika Gänßbauer im Auftrag des Evangelischen Missionswerks (EMW) und der China Info-Stelle
Kostenloser Bezug beim EMW, Normannenweg 17-21, 20537 Hamburg

Dr. Monika Gänßbauer studierte Sinologie, Japanologie und Politikwissenschaften. Sie leitet die China Info-Stelle des EMW Hamburg. Durch das ständige Zusammentreffen mit Fachleuten aus Ostasien und anderen Ländern ist sie wie wenig andere in der Lage, einen kompetenten Überblick über das Christentum im heutigen China zu geben. Sie hat dazu eine Reihe von Texten chinesischer Autoren ausgesucht und kurz kommentiert.

Erstaunlich ist, daß nicht nur Pfarrer und theologische Dozenten zu Worte kommen, sondern auch Religionswissenschaftler, wie z.B. Professoren des Instituts zur Erforschung der Weltreligionen an der Akademie für Sozialwissenschaften in Beijing. Ebenso wird die Rede des Leiters des Nationalen Büros für Religiöse Angelegenheiten (BRA) beim Staatsrat gebracht, die er auf der 6. Nationalsynode der evangelischen Kirche hielt. Sogar ein Mitglied im Ständigen Ausschuß des Nationalen Volkskongresses (NVK) der Volksrepublik China kommt zu Wort, indem es in einem Rechtsstaat auch Religionsgesetze als unverzichtbar hält. Diese for-

dert auch der "Aufruf zum Erlaß eines Religionsgesetzes", der durch 13 Kirchenvertreter auf einer Sitzung der Nationalen Konsultativkonferenz erfolgte.

Der einzige Ausländer in der Sammlung ist Dr. Daniel Overmyer, Professor und Dekan der Fakultät für Religionswissenschaften an der "Chinese University of Hongkong". In einer Zeit, wo es als möglich gehalten wird, daß "für das Christentum in China mit dem Wechsel zum 21. Jahrhundert die Endphase eines Inkulturationsprozesses eingeläutet sei" (im Vergleich zum einstigen Heimschwerden des Buddhismus in der chinesischen Kultur) ist seine Ausführung über "Religionen Chinas und christliche Heilsgeschichte" außerordentlich lesenswert, ebenso die folgende Replik dazu von einem seiner chinesischen Kollegen, eines Theologen.

Noch eine Bemerkung der Herausgeber: "Die Aussagen der Texte dieser Sammlung müssen nicht mit den Ansichten der Redaktion übereinstimmen." Aber sie sind jedenfalls hochinteressant!

Berta Kleimenhagen

Kindheit in Batavia

Es war der 10. Mai, 1940. Wir, meine Schwester Marianne und ich, waren aus der Schule gekommen, hatten Mittagessen. Das Telefon geht: Mein Vater aus dem Büro: "Deutsche Truppen sind in Holland einmarschiert. Ich übergebe meinen Schreibtisch und komme nach Hause. Werde später abgeholt." Kurz danach kam ein Mann ins Haus, der wortlos unser Telefon mitnahm, etwas später holte ein anderer das Radio ab. Unser Vater hatte kaum Zeit ein Bad zu nehmen, da stand ein Auto mit Polizisten vor der Tür. Wir sahen ihn wieder nach 6 1/2 Jahren.

Damit endete eine unbeschwertere Kindheit in Niederländisch Indien.

Mein Vater, Paul Jährling, ging 1922 nach Batavia, um innerhalb einer holländischen Firma die Interessen für Zeiss, Jena, wahrzunehmen. Seine Verlobte, Anna Margarethe (Änne), aus Berlin, folgte ihm 1925. Sie heirateten im Oktober. Ich kam 1928, Marianne 1931, womit die Familie komplett war.

Schon ein Jahr später erlebte ich meine erste Deutschlandreise mit den Eltern, heute nacherlebt auf alten Fotos. Es war ja in den Tropen üblich, je nach Arbeitsvertrag, daß Kaufleute Europapausen nahmen in gewissen Abständen.

In nachgelassener Korrespondenz meiner Mutter mit ihren Eltern in Berlin war zwischen den Zeilen zu erahnen, daß der Anfang für sie in Batavia nicht einfach gewesen sein muß. Mein Vater hatte seine Arbeit, meine Mutter saß mit den Bedienten, mit denen sie zunächst noch nicht malayisch reden konnte, zu Hause. Holländisch mußte sie auch erst lernen. Dazu das Klima, in Batavia meist besonders drückend.

Für uns kam malayisch von selbst, da war ja die Baboe, Kindermädchen und Wäscherin, und der Djongos (ich benutze in diesen Erinnerungen die alte holländische und malayische Schreibweise), unser Hausdiener, mit denen ich aufwuchs. Eine Kokki, Köchin, hatten wir auch. Holländisch wurde bei den Nachbarskindern aufgeschnappt.

Vermutlich wegen des Klimas kam die nächste Reise nach Deutschland diesmal für länger als ein Jahr 1934/35. In Berlin wurde ich eingeschult, 5. Volks-

schule Steglitz-Südende, mit der grossen Schultüte. Vater blieb in Batavia. Die Verwandten der Großmutter wurden in Schlesien besucht, die des Großvaters in Schleswig-Holstein. Und da waren die Eltern und Geschwister meines Vaters in Jena. Reisen in den Harz und an die Ostsee sind in guter Erinnerung geblieben.

Wieder in Batavia, nun in die holländische Schule, mit Schiefertafel und Griffel. Deutsche Lehranstalten, außer einem Internat in Nordsumatra, gab es nicht. Aber da war der Deutsche Verein, Mittelpunkt der deutschen Gemeinde. Tennis und Kegeln, Kostümfeste, Kinderfeste, Kinderaufführungen zu Ostern und zu Weihnachten. Dort wurden auch Besucher aus Deutschland empfangen und bewirtet. Das waren mehr als einmal deutsche Kreuzer, bei denen sich die Gelegenheit bot, auf "Deutschem Boden" Taufen, Konfirmationen und Trauungen abzuhalten. Marianne wurde auf dem Kreuzer "Emden" getauft. Den Besatzungen wurden Ausflüge in die Berge geboten. Auf dem Flughafen, damals eine kleine Graspiste, durfte ich kleiner Knirps der Fliegerin Elli Beinhorn, die sich auf einem Weltflug befand, Händchen geben. Ich war schon etwas älter, als eine Jungengruppe gegründet wurde, von Herren der deutschen Gemeinde geleitet. Dort erzählte Felix Graf von Luckner von seinen Abenteuern, als er auf seiner Jacht "Seeteufel" um die Welt segelte und in Batavia Station machte. Aufgrund seiner Lage war Batavia schon immer ein wichtiger Anlaufhafen zwischen Ost und West.

1937/38 abermals nach Deutschland. Eindrücke? Hitler und Mussolini im offenen Wagen auf der Siegesallee, Fakkelzüge, Eintopfsonntage, Sammlungen für das WHW (Winterhilfswerk) mit den schönen Anstecknadeln. Aber auch Bernsteinsuchen an der Ostsee und Rodeln in den Bergen um Jena. Für uns Tropenkinder war Schnee immer etwas Besonderes.

Wieder in Batavia, ein so gänzlich verschiedenartiges Ambiente.

Die Reisen nach Europa wurden zu allermeist per Schiff unternommen. Fliegen war noch ein teures und langwieriges Unternehmen. Man nahm einen KPM-Dampfer (Koninklijke Paketvaart Maatschappij, die Schiffsgesellschaft des

Kindheit in Batavia

indonesischen Inselverkehrs) nach Singapur und schiffte sich ein, etwa in die "Conte Verde" oder "Conte Rosse" der Lloyd Triestino nach Genua oder Venedig, von dort mit dem Zug nordwärts. Oder mit der Rotterdamsche Lloyd direkt von Tanjoeng Priok, dem Hafen von Batavia. Abfahrten und Rückkehr von Freunden und Bekannten waren immer große gesellschaftliche Ereignisse, vor allem die Abschiedsdrinks auf den Schiffen.

Einige Tage vor der Abfahrt zog man in ein Hotel, die Einrichtung der meist gemieteten Villen wurde in der Zeit auf einer der vielen "Venduties" versteigert. Bei der Rückkehr ging es wiederum für einige Tage ins Hotel, in welcher Zeit ein Haus gesucht und gemietet und die Einrichtung ebenfalls auf einer "Vendutie" ersteigert wurde.

Die Ankunft eines "Mail-Boots", in der Zeitung angekündigt, war immer ein Ereignis, da dann Drucksachen und Pakete zu erwarten waren, besonders zu Festtagen.

Batavia mit seinen wenigen hunderttausend Einwohnern vor dem Krieg war eine geruhige Stadt. Die Altstadt am Hafen, von der "Vereenigde Oostindische Compagnie", 1602 gegründet, war betriebsam. Handelshäuser, Banken, Versicherungen und Vertretungen waren dort angesiedelt. Schon früh wurde weiter südlich ein reiner Villenvorort gegründet, Batavia Weltevreden, der bald zum politischen und wirtschaftlichen Zentrum wurde.

Der Verkehr in den schönen Straßen und Alleen der Villenviertel war nie ein Problem. Zur Schule strampelten wir per Fahrrad. Für Fahrten nach Dunkelheit wurde eine Karbidlampe angehängt, später kamen die Dynamoleuchten auf. Zum Einkaufen nahm die Dame des Hauses eine der kleinen zweirädrigen Kutschen, deren müde Pferdchen immer unser Mitleid erregten. Das waren die "Sados" (dos-a-dos), man saß mit Blick nach hinten im Rücken des Kutschers. Eine andere Sitzordnung machte die Kutsche zum "Deleman". Ansonsten nahm man ein Taxi. Ende der dreissiger Jahre gab es "Opelettes", kleine Busse für vier oder sechs Passagiere (wahrscheinlich von "Opel" abgeleitet). Dann kamen auch Fahrradrikschas auf die Straßen. Ein Auto besaßen die wenigsten. Geschäftsleute

wurden von Firmenwagen zur Arbeit und nach Hause gebracht. Immer offene Wagen, mit Verdeck, wenn es regnete. Die Fahrer, "Inländer", entlockten den Gummiballhupen wahre Schallkunststücke. Ich erinnere mich auch noch an eine Dampfstraßenbahn, die entlang einer Ausfallstraße verkehrte, immer zum Bersten voll besetzt.

Unser Haus, um mal das letzte, in dem wir wohnten, zu beschreiben, hatte das für die Tropen damals typische hohe und großvolumige Walmdach. Das isolierte. Tagsüber stand alles offen zur Kühlung, Klimaanlage gab es noch nicht. Kühle Fliesen in allen Zimmern. Ein überdachter Laufgang führte zum hinteren Trakt mit Küche, Mandi (Bad mit Becken, woraus man sich mittels eines kleinen Kübels übergieß, natürlich kalt, warmes Wasser gab es nicht), Klo und zwei Zimmer für die Dienerschaft. Auch ein Ziehbrunnen war da. Im EBzimmer stand die Eiskiste, für die jeden Tag eine Stange Eis angeliefert wurde. Ein elektrischer Kühlschrank kam erst später. Das Haus wurde also von Baboe, Djongos und Kokki versorgt. Baboe und Kokki bekamen 9 Gulden, der Djongos 12 Gulden im Monat. Die Monatsmiete betrug 90 Gulden, mein Vater verdiente 600 Gulden im Monat, zuzüglich Tantiemen (etwa von 1938 gesprochen), um mal die Relationen der Einkommen zu zeigen.



Von Javanern, Sudanesen, kurz, allen Einheimischen, sprach man immer als die "Inlanders" oder "Inländer", immer mit etwas Herablassung. Die nächsthöhere Gesellschaftsstufe bildeten die "Indos". Es blieb nicht aus, daß viele Europäer ohne weiße

Kindheit in Batavia

Frauen waren und sich daher mit inländischen Mädchen liierten und so gab es eine recht große Schicht von Mischlingen aller Couleur. Diese Männer waren immer etwas Außenseiter und nur wenigen Nachkommen gelang gleichberechtigte Aufnahme in die weiße Gesellschaft. Sie rekrutierten sich meist in Armee oder Polizei. Auch in der niedrigen Beamtenstufe fanden sie Stellung. Ihre Sprache, jedenfalls bei vielen, war ein buntes Kauderwelsch von Holländisch und Malayisch, wobei die letzte die der Sprache eigenen Betonungen, meist die letzte

Silbe, beisteuerte. Wir Kinder nahmen den Jargon nur zu gern an, sehr zum Mißfallen der Erwachsenen.

Zwischen den Heimreisen wurde in den Bergen Urlaub gemacht, wo es eine große Anzahl Berghotels gab. Der berühmte botanische Garten von Buitenzorg ("Sans Souci"), heute Bogor, (gegründet von Sir Stamford Raffles während eines kurzen britischen Interludiums 1811-1816) war immer ein beliebtes Ausflugsziel. Auch der Jacht Club "Zandvoort", am Strand, nicht weit vom Hafen Tandjoeng Priok, wurde häufig besucht, natürlich nur für Weiße. Der Strand für Einheimische war daneben. Schön waren die Tagesausflüge zu der einen oder anderen Insel in der Bucht von Batavia.

Ein Flugtag auf dem kleinen "Vliegfeld Tjililitan" aus Anlaß des Einfliegens von einigen Bückler-Jungmeister Doppeldeckern, eben erworben vom "Batavia-sche Aeroclub", ist mir noch in guter Erinnerung.

Sonntag morgens durften wir zur Matineevorstellung ins Kino im damaligen kleinen Zoo von Batavia. Gleich daneben das noch heute existierende, wenn auch heruntergekommene, Schwimmbad Tjikini, wo wir früh schwimmen lernten.

Volkssport war das Drachensteigen, besonders bei den einheimischen Jungs. Die Schnur der meist nur einen halben Cent teuren kleinen Papier- und Bambusdrachen wurde mit Knochenleim und zermahlenem Glass imprägniert, womit in heißem Kampf gegnerische Drachen vom Himmel geholt wurden.

Diese und andere Aktivitäten waren uns erst nach der Mittagsruhe zwischen 2 und 4 Uhr nachmittags erlaubt. Diese Siesta war eine geheiligte Sitte und wurde von allen respektiert. In der Zeit waren Besuche und Telefonanrufe

verpönt.

Um vier Uhr wurde Tee getrunken auf der Terrasse oder im zur Straße hin offenen Vorderzimmer. Es erschienen die fliegenden Händler, die ihre Bündel mit Sarongs, Tischdecken und anderes mehr auf den Stufen ausbreiten. Die Auffahrt wird gefegt, der Rasen geschnitten, ein Sado klipp-klappt vorbei, Garküchen an Tragegestangen, Kuchen- und Eisverkäufer, alle mit ihren eigenen Rufsignalen. Diese friedliche Nachmittagsstimmung kann ich heute noch im Geiste nacherleben.

Aber es sollte so nicht bleiben. Im September 1939 war Krieg in Europa. Die Holländer hielten es mit den Engländern. Lehrer und mancher Mitschüler ließen es mich spüren. Die Schule wurde gewechselt. Auf der Straße flogen Steine in unsere Richtung.

Mein Vater wurde zunächst in ein Sammellager auf einer der Inseln der Bucht von Batavia gebracht, später zur Internierung nach Nordsumatra. Als die Japaner sich anschickten, den indonesischen Archipel zu erobern, wurden die Internierten von dort nach Britisch-Indien verschifft.

Auch Frauen und Kinder wurden entweder zwangsweise interniert, in wie es hieß "Bescherminungskampen", "Schutzlager", oder durch freiwillige Meldung, so wie meine Mutter und wir zwei Kinder. Alle Konten waren beschlagnahmt, wir hatten keine Lebensmöglichkeit. In manchen dieser Lager auf Java und Sumatra erging ein hartes Regime. Für uns in Tjibadak, in den Bergen, südlich von Batavia, war es keine ausgesprochene Härte.

Die deutsche Regierung erzwang die Freilassung aller Frauen und Kinder. Heim ins Reich. Ein japanisches Schiff brachte uns nach China zwecks Weiterreise durch Sibirien. Das verhinderte der Rußlandfeldzug. Es blieb uns frei, nach Japan oder nach China zu gehen. Über Shanghai, Tsingtao und Tientsin, überall von den dortigen deutschen Gemeinden auf das Freundlichste betreut, erreichten wir schließlich Peking, wo der jüngste Bruder meines Vaters mit seiner jungen Familie ebenfalls für Zeiss tätig war.

So wurden aus uns N.I.-Flüchtlingen auch Chinadeutsche, Mitte 1946 von den Amerikanern repatriert, endgültig heim ins nunmehr zerstörte Reich.

G. Heinrich Jährling
Melbourne, Australien
Im Juli 1998

'Im Gürtel aus Smaragd, Anak Kopeni'

von George Pantow

ISBN 3-00-002223-6,

DM 24,50 +Porto

bei Buchhandlung Schunter
Marktstr.38, 71364 Winnenden

Die Lebensgeschichte, die Jugend von George PANTOW ist die, wie sie von vielen in der Zeit von 1930 bis lange nach 1945 erlebt wurde, die nun nach mehr als 50 Jahren erzählt wird....

Es ist die Jugend eines Mannes, der 1932 geboren, durch seine Herkunft die politische und kriegerische Entwicklung in Niederl. Ost-Indien und früh das ganze Elend des Krieges, stets auf der Flucht, erlebt hat.

Er erzählt diese Zeit bis 1947, wie er als Kind eines Soldaten der KNIL (Königl. Niederl.Ind. Landmacht) sich dem Holländischen mehr verbunden fühlte als dem Indonesier. Sein Vater wurde auf Grund seiner Stellung immer wieder von einer Kaserne in die andere verlegt. So hat der Junge die Jahre 1932 bis 1940 als "Anak Kompeni", also eines Kindes, das durch den Beruf des Vaters die Kasernen in vielen Teilen des Landes kennengelernt.

Es war anfangs eine frohe Kindheit. Diese Zeit wird von PANTOW mit viel Humor erinnert.

Der Krieg 1940 bringt dann eine Wende und besonders als die japanische Besetzung 1942 kommt, getrennt vom Vater, der zuerst irgendwo in fernen Gegenden in den Kämpfen eingesetzt,

dann von den Japanern gefangen gesetzt wird. Die Familie ist von Nord-Sumatra ständig auf der Flucht, ist auf der Suche nach dem Vater. Abenteuerliche Wege, immer in Angst vor der Japanischen Besetzung, werden genommen, um nach Java zu kommen, wo der Vater interniert ist. Dies gelingt. Man sieht den Vater in den Gefangenentrupps, die Karren ziehend vom Lager zu dem Bahnhof laufen, ohne näheren Kontakt zu bekommen.

Dann zieht man nach Tjimahi um. Die Zeit ist von viel Leid und Hunger geprägt, bis dann die Menschen Schutz in Kasernen durch die brit. Besetzung finden, die nach der Niederlage der Japaner versuchen, die Ordnung aufrecht zu erhalten.

PANTOW versteht es, den zeitlichen Ablauf so zu gestalten, dass er immer mit viel Humor die Ereignisse an einzelnen Beispielen schildert. Er lässt uns geradezu die Erlebnisse miterleben. Er hat ein grosses Erzähl-talent, und es ist bewundernswert, wie er die deutsche Sprache handhabt und doch durch die Einwürfe der aus seiner Heimat stammenden indonesischen Worte ein lebhaftes Bild der Welt "im Gürtel der Smaragde", dem heutigen Indonesien, entwirft. Diese persönliche Darstellung zeigt uns, welche Erfahrung der einzelne in der durch die Kriegereignisse bestimmten Zeit gemacht hat. Es ist lebendige Geschichte.

Ernst Reiner

Interessiert Sie das **"Tagebuch von Walter KERTSCHER"**?

Wenden Sie sich an Dr. Ernst Reiner,

SUMATRA - Sonderreise

16 Tage Wiedersehen und Neuentdecken auf der grünen Insel der Batak
vom 28.3. bis 12.4.1999 mit Verlängerungsmöglichkeit bis 16.4.1999

Preis pro Person	im Doppelzimmer ca. DM	3630,00	/ EZ-Zuschlag ca. DM	420,00
Verlängerung pro Person	im Doppelzimmer ca. DM	620,00	/ EZ-Zuschlag ca. DM	290,00

Fordern Sie das ausführliche Programm an bei
Schaper Reisen GmbH, Nordhoner Str. 10, 30539 Hannover

Die Initiative zu dieser Reise der Erinnerungen ging aus von:
Gustav Hake,

The Strength to Persevere
Autobiography
Erna Kluge Scheel

ISBN 0-7880-1430-7, 338 S.
US\$ 17.50 + US\$ 2.50 Porto
Taschenbuch, im Buchhandel und
bei Erna Scheel, 114 SW 21st Str
LONG BEACH, NC 28465 USA

Erna Kluge Scheel beschreibt in ihrer Biographie das Leben einer jungen Frau in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts in China, ihre Ehe und die schweren Jahre, die sie mit ihrer Familie in den Kriegswirren durchmachte, schließlich die Rückkehr in die Ruinen des Nachkriegs-Deutschland. Im Jahr 1951 begannen sie ein neues Leben in den USA.

Durch gutes Zureden von Freunden begann Erna Kluge Scheel ihre Erlebnisse aufzuschreiben und die Texte in Zusammenarbeit mit ihrer Tochter und deren Ehemann mit Bildern zu vervollständigen.

Ihre fesselnde Geschichte mußte erzählt werden und sollte nicht nur von Zeitgenossen gelesen werden, sondern auch von denen, für die Krieg nur ein Kapitel der Geschichte darstellt.

Neu erschienen
ist die englische Ausgabe
von

Max Springweiler
"Pioneer Aviator in China"
419 Seiten, Farbiger Umschlag
Preis US\$ 30,-
erhältlich bei
Larry D. Sall, Ph.D.
Associate Library Director For
Special Collections
P.O. Box 830643
Richardson, TX 75083-0643 USA

Felix Smith
**China Pilot - Flying for
Chiang and Chennault**

ISBN 1-57488-051-9
Brassey's Inc.
1313 Dolley Madison Blvd, Suite 401
McLean, VA 22101

Felix Smith zeichnet ein lebendiges Bild von den turbulenten Nachkriegsjahren und von den Erlebnissen der wagemutigen CAT-Flieger. CAT: vom amerikanischen General Chennault gegründete zivile Fluggesellschaft.

Die Belagerung zu Peking
Die Geschichte des Boxeraufstandes
Peter Fleming

Eichborn Verlag
330 Seiten, ISBN 3-8218-4155-9
DM 49,50 öS 361, sFr 49,50
Aus dem Englischen von
Alfred Günther und Till Grupp

Hundert Jahre ist es her, und schon fast vergessen: Das große China lag fest im Griff der 'weißen Teufel'. Im Gesandtschaftsviertel feierte man den 81. und letzten Geburtstag von Queen Victoria; es gab Picknicks und Pferderennen. Niemand ahnte, daß ein paar Wochen später der Geheimbund der 'Boxer' Peking stürmen und die Ausländer zu Geiseln nehmen würde. Fünfundfünfzig Tage dauerte die Belagerung der Gesandtschaften. Dann zog ein internationales Expeditionskorps plündernd und raubend durch das Land und brachte Entsatz. Auch die Deutschen spielten bei der Niederschlagung des Aufstands eine Rolle. Peter Flemings spannender Bericht über das Drama von Peking erinnert an die Vorgeschichte eines alten Kulturkonfliktes, der seine Schatten bis ins kommende Jahrhundert wirft. Wahrscheinlich ist die vergangene Zeit noch gegenwärtig

Zur Kunst Ostasiens
Schriften und Vorträge
von

Eleanor von Erdberg
ISBN 3-87747-064-5 DM 68,-
im Siebenberg-Verlag Waldeck 1998

Fred De la Trobe
Krieg und Kirschblüten
Geheimauftrag in Japan. Roman
316 Seiten, DM 26,80
ISBN 3-931559-55-6

Fritz Mühlenweg
Kleine mongolische Heimlichkeiten
Erzählungen, ISBN 3-909081-50-9
DM 25,- öS 183,- sFr 25,-

Tausendjähriger Bambus
Nachdichtungen aus dem Shi-King
ISBN 3-909081-67-3 DM 25,-
Fremde auf dem Pfad der Nachdenklichkeit
Mongolei-Roman, ISBN 3-909081-53-3
304 S. DM 39,- öS 285,- sFR 38,-



*Allen Lesern wünschen wir
frohe Festtage und ein gesundes Neues Jahr!*



*Ein herzliches Dankeschön
allen, die unsere Arbeit auch in diesem Jahr unterstützt haben
durch finanzielle Beiträge, Berichte, Dokumente und Spenden!*

Rückblick auf das Jahr 1998

Bei der **Mitgliederzahl**

kann das Studienwerk einen erfreulichen Zuwachs verzeichnen:
das StuDeO wird inzwischen von 180 Mitgliedern unterstützt, darüberhinaus
treffen von etwa 50 Personen regelmäßig Spenden ein.

Dieses Weihnachtsheft wird an 900 Ostasiendeutsche weltweit verschickt.
Druck- und Versandkosten tragen die Mitglieder und Spender des StuDeO. Als
StuDeO-Mitglied oder Spender helfen Sie mit, Ihnen den Weihnachtsbrief und
zwei zusätzliche, lesenswerte Infohefte pro Jahr weiterhin zugehen zu lassen.

Eine nachahmenswerte **Idee**

Anlässlich seines runden Geburtstages sammelte eines unserer Mitglieder Spen-
den zugunsten des StuDeO und überraschte uns danach mit einer
Überweisung von DM 500,-!

Wir danken herzlich und wünschen Gustav Hake Gesundheit und ein langes Leben!

Das **StuDeO-Archiv** wächst

an Umfang dank vieler Zusendungen. Bei unseren Katalogisier-Expertinnen
Renate Jährling und *** kann keinerlei Langeweile aufkommen.

Der Archivbestand umfaßt derzeit fast 900 Bücher und Broschüren und 600 Ma-
nuskrifte. Die Archivlisten können in Papierform (95 Seiten) oder auf Disket-
te (MS-Word 6.0) bei unserer Schriftführerin angefragt werden.

einige wenige Beispiele aus den Neuzugängen:

- 53 noch fehlende Hefte der 'Dschunke' (die ehemals Erich Wilberg in Peking herausgab), jetzt vollständige Sammlung von 4/1940 bis 6/1945
- Videofilme, Foto-Sammlungen, persönliche Dokumente
- Biographien, Erlebnisberichte aus China, Japan und der Mongolei
- viele Beiträge über das Leben in Niederländisch-Indien, die Internierung, den Untergang der 'Van Imhoff', Lager Dehra Dun

Auf viele Fragen zu 'damals' konnten noch keine befriedigenden Antworten
gefunden werden - wir hoffen auf Ihre Hilfe auch im neuen Jahr!

Letzte Meldung!

Wolfgang Müller
hat auf Vorschlag des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Stoiber
von Bundespräsident Roman Herzog das

Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland
verliehen bekommen. Es wird ihm am 1. Dezember in München überreicht.

Herzlichen Glückwunsch!

Mitgliederversammlung des Studienwerks

Vor einem Jahr wurde an dieser Stelle zum
30. Jubiläums-Hüttentreffen in Achenkirch vom 9.-16. August

eingeladen und zu Petrus bereits frühzeitig intensiver Kontakt für ein gutes Jubiläumswetter aufgenommen und es hat sich gelohnt!
Eine bisherige Rekordzahl von 65 Hüttenfreunden - vom zweijährigen Hütten-
nachwuchs bis zu alterprobten Hüttenprofis, vom nahen Tirol und fernen USA

alle kamen und feierten mit!

Petrus sandte das bestellte Bilderbuchwetter und als Zugabe zum Jubiläum ein
echtes Alpenglügen, das mit ehrfürchtigem Staunen bewundert wurde.

Der große Kennenlern- und Wiedersehens-Gesprächs-Stau verhinderte ausgedehnte
Bergwanderungen, begünstigte jedoch viele kleinere Testläufe rund um
den Achensee und Achenkirch.

Am 14. August kehrte etwas Ruhe ein auf der Hütte, denn es ging zur

Mitgliederversammlung des StuDeO nach Bad Wiessee

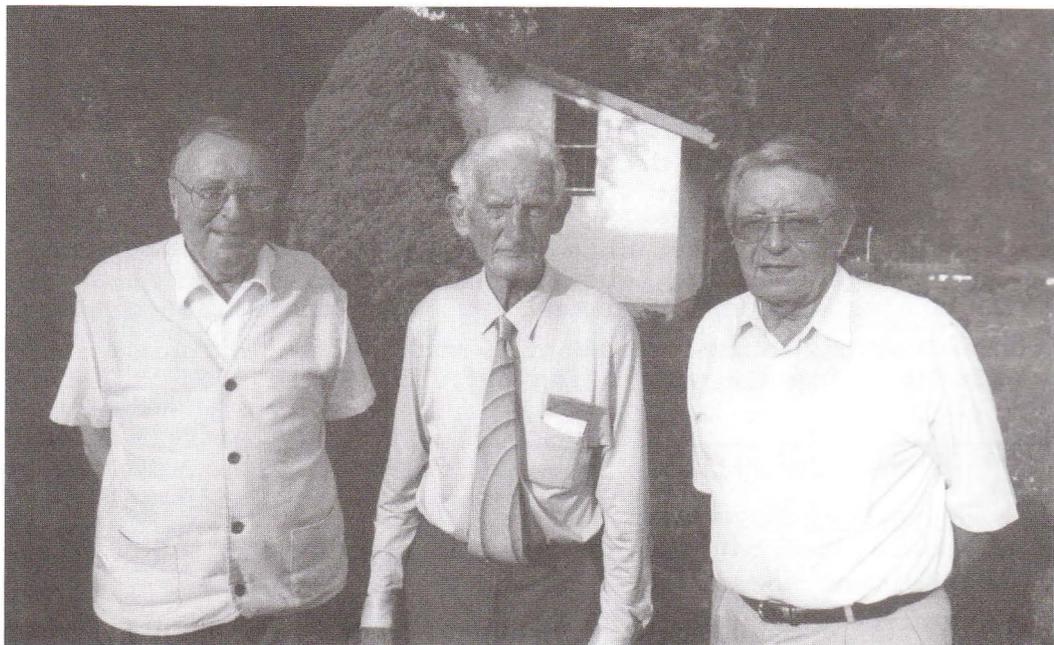
Auch hier konnte Wolfgang Müller erfreulich viele Teilnehmer begrüßen

36 Mitglieder und 4 Gäste,

die mit großem Interesse seine Rückblende hörten von über 50 Jahre währenden
Kontakten zu ehemaligen Chinaleuten weltweit. Diese Kontakte dehnten sich
immer weiter aus und führten vor sechs Jahren zur Gründung des 'Studienwerk
Deutsches Leben in Ostasien e.V.'. Die zukünftigen Aufgaben möchte er nun
jüngeren Kräften übergeben, schloß Wolfgang Müller seinen Bericht.
(Die wörtliche Wiedergabe erschien in unserem Septemberheft.)

Mit großem Beifall wurde Karl Webers Vorschlag aufgenommen und Wolfgang Müller
zum Ehrenvorsitzenden des StuDeO auf Lebenszeit ernannt.

Hier das Erinnerungsfoto vom 14. August 1998 in Bad Wiessee



von links:

Vorsitzender Prof. Dr. Wilhelm Matzat,
Ehrenvorsitzender Wolfgang Müller,
Stellvertretender Vorsitzender Dr. Karl-Arnold Weber

Buch - Restexemplare

Dr.Karl-Arnold Weber
Edgar Arnold

Wälde/Unterhaching
November 1998

SCHULTREFFEN HAMBURG 17.-21.8.2000

Wir bedanken uns für etwa 100 Voranmeldungen zu unserem geplanten Treffen und hoffen darauf, dass wir noch mehr Teilnehmer erwarten können. Erfreulich ist, dass Meldungen zur Teilnahme auch von ehemaligen Schülern aus Japan, Harbin und Schanghai eingegangen sind.

Das Tagungshotel "Le Meridien" liegt in einem Aussenbezirk von Hamburg an der Autobahnausfahrt HH-Stillhorn. 200 Parkplätze stehen kostenlos zur Verfügung. Die Zimmer sind ruhig und das Frühstücksbuffet sehr ansprechend, wie wir bei einem Probewohnen ohne Vorankündigung festgestellt haben.

Die Tagungsräume bilden einen in sich geschlossenen Komplex und wir sind deshalb ganz unter uns.

Das Programm werden wir in Abstimmung mit unseren Freunden in Hamburg noch ausarbeiten.

Die Anreise ist für **Donnerstag, 17.August 2000**
und die Abreise für Montag, 21.August 2000 vorgesehen.

Die Hotelkosten rechnet jeder für sich persönlich ab. Die Preise für Übernachtung und Frühstücksbuffet liegen (ohne evtl.Inflationsausgleich)

für Einzelzimmer bei DM 114,-

und für Doppelzimmer bei DM 154,-

Das Treffen wird von der EXPO 2000 in Hannover überschattet, weil Hamburg wegen seiner guten Anbindung hotelmässig noch zum Einzugsbereich für Hannover gehört. Es ist deshalb für die Planung sehr wichtig, dass wir mit der Hotelleitung das Zimmerkontingent spätestens im März 1999 für uns verbindlich festschreiben können.

Letzter Termin für eine Voranmeldung ist deshalb der 28.Februar 1999.

Später eingehende Meldungen müssen mit der Hotelleitung im Einzelfall ausgehandelt werden.

In der nächsten Ausgabe unserer Zeitschrift werden wir über den aktuellen Stand berichten.

Wir wünschen Allen frohe Weihnachten und ein glückliches Neujahr.

Edgar Arnhold und Karl-Arnold Weber
(Adressen auf Seite 2)

"Deutsche Architektur in China, Architekturtransfer"

von Torsten Warner

Einige Restexemplare des 1994 erschienenen, dreisprachigen Bildbandes sind günstig über das StuDeO zu beziehen, anzufordern bei der Schriftführerin Renate Jährling (Adresse s.Seite 2)

nur noch DM 30,- (bisher DM 98,-) zzgl.Versand, Großformat, 328 Seiten

Die 100 wichtigsten deutschen Gebäude in China (1898-1935) werden mit ihrer Entstehungsgeschichte ausführlich dokumentiert. Leineneinband, Vierfarbdruck, rund 200 Abbildungen und historische Stadtpläne, Sach-, Ort- und Personenregister. Text in deutsch, englisch und chinesisch (Langzeichen).

Inhalt: Einführung, Bauten und deren Beschreibung aus Peking, Peitaiho, Tientsin, Hong Kong, Shanghai, Hankow(Wuhan), Provinz Schantung, Tsinanfu (Jinan) und Tsingtau.

Botschafter Per Fischer schreibt im Vorwort:"Torsten Warner hat mit geradezu detektivischer Akribie bekannte und unbekannte Bauten deutscher Architekten aufgespürt und dokumentiert."

**Tsingtau - ein Kapitel deutscher
Kolonialgeschichte in China.
1897-1914**

Ausstellung
im **Küstenmuseum Wilhelmshaven,**
Rathausplatz
vom 6.11.1998 - Ende Januar 1999
täglich geöffnet von 10-18 Uhr
Auskunft Tel. 04421-16-1460
Ausführlicher Katalog ist erhältlich
im Museum für DM 34,-

Gesucht werden

von Achim Kampmann
(Produzent des Fernsehfilms
'Der Adler und der Drache')

für weitere Filmprojekte

alte Privatfilme aus China

sowie der verschollene
Dokumentarfilm "Kiautschou"
aus dem Jahr 1914

12 Minuten Spieldauer

Als Gegenleistung wird angeboten:
kostenloses Umspielen der alten
Filme auf Video-Bänder.

Zuschriften an R.Munder, Adresse Seite 2

Gesucht

von der Germania-Brauerei Tsingtau
alles zu einer Brauerei gehörende:

Aufkleber, Bierdeckel, Postkarten,
Fotos, Preislisten, Broschüren usw.

**Wer kennt spezielle
Tsingtau-Kochrezepte?**

Existiert ein Tsingtau-Kochbuch?

Zuschriften an R.Munder, Adresse Seite 2

Fritz Mühlenweg

1898 - 1961

Zur 100.Wiederkehr seines Geburtstags
Ausstellung

Maler, Autor, Mongolei-Reisender
vom

12.12.1998 - 7.2.1999

Städt.Wessenberg Galerie Konstanz

Öffnungszeiten Di.-Fr. 10-18 Uhr
Sa.So. 10-17 Uhr

Videofilm 'In geheimer Mission'
täglich um 11 Uhr und 15 Uhr

Informationen unter

Hüttentreffen in Achenkirch

vom 8.-16.August 1998
(Haupttag 14.8.)

Alle alten und neuen Hüttenfreunde
sind herzlich eingeladen!

Information und Anmeldung
wie immer bei

Wolfgang Müller

Treffen in Radolfzell

Montag, 1.3.1999 um 12 Uhr

im Chinarestaurant 'YIEN-YIEN'
Bodenseereiter

Anmeldungen bei
Ruth Munder

CHINARUNDE MÜNCHEN - Treffen 1999

Samstag	13.Februar	um 12 Uhr "Peking-Ente"
Mittwoch	21.April	um 18 Uhr "Canton"
Mittwoch	6.Oktober	um 18 Uhr "Canton"
Samstag	4.Dezember	um 12 Uhr "Peking-Ente"

Bitte beachten Sie die Änderungen: Damit auch die Auswärtigen leichter an unseren Chinarunden teilnehmen können, finden in diesem Jahr 2 der Treffen, nämlich die in den Wintermonaten Februar und Dezember, Samstagmittag in dem in Hauptbahnhof-nähe liegenden Chinarestaurant "Peking-Ente" statt.

Chinarestaurant Peking-Ente Prielmayerstr.1 (im "Elisenhof", 1.Stock)
Adler-Parkhaus, Einfahrt Prielmayerstraße

Chinarestaurant Canton Theresienstraße 49 (U2)

Bitte melden Sie sich spätestens 4 Tage vor dem Termin an bei
Cäci Netolitzky
oder R.Jährling, _____